



Der VDA in Trier

Die NS-Hago-Kundgebung in Mainz

Handel und Handwerk stehen treu zur Saar

100000 beim Treueschwur — 23 000 Kraftwagen bei der Treuefahrt — Autoschlängen von 30 km Länge

Mainz, 22. Mai.

Aus allen Teilen des Reiches, aus den Grenzgebieten, aus Österreich, und nicht zuletzt aus dem Saargebiet waren viele Tausende schon am Sonntag in Mainz eingetroffen, und die mit grünem Blätterfarn und unzähligen Fahnen des neuen Deutschlands reich gezierter Straßen sahen einen kaum je erlebten Verkehr. Die festliche Stimmung wurde durch die in den Nachmittagsstunden auf allen Plätzen der Stadt einsetzenden Konzerte noch erhöht. Der Abend vereinigte einen großen Teil der Gäste und der Einheimischen im Stadttheater zu einer Aufführung des vaterländischen Schauspiels „Schlageter“ und in der Stadthalle zu einem saar-deutschen Abend.

Am Montag um 10.30 Uhr empfing der Amtseid der NS-Hago, Dr. von Kenteln, die Partei- und Behördenvertreter im kurfürstlichen Schloss. Dabei wies er auf die Notwendigkeit der Saarkundgebung hin, die einmal die

Einigkeit und Zusammengehörigkeit von Handel, Handwerk und Gewerbe mit dem Saargebiet befestigen

und der ausländischen Sekspresse vor Augen führen sollte, daß all die Lügen von Terror in Deutschland und Unzufriedenheit des Mittelstandes mit der Wirklichkeit nicht das geringste zu tun hätten. Währenddessen marschierten in zwei fast endlosen Säulen die Teilnehmer an der Volksskundgebung nach dem früheren Erzerherzogtum der Mainzer Garnison. Unter den Kolonnen bemerkte man auch eine Abteilung österreichischer SA. Auf dem Festplatz war eine riesige Ehrentribüne errichtet, an deren Stirnseite das Zahnrad der Arbeitsfront prangte. Nach Sprechhören der Saarkinder ergriff

Dr. von Kenteln

das Wort. Er führte u. a. aus, vorbei seien die Zeiten, wo das deutsche Volk nach Klassen, Ständen, Konfessionen und Völkern auseinandergetrieben. 100 000 deutsche Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibende aus allen deutschen Gauen seien herbeigeeilt, um dem Saarkind die brüderliche Hand zum Gruße und Treueschwur zu reichen. Regierung und Volk hätten mit starkem Arm dem Niedergang von Handwerk und Handel Einhalt geboten. Es bestehe kein Zweifel, daß nach der Rückkehr des Saarlandes ins Reich auch das saarländische Handwerk die gleiche Belebung erfahren werde.

Brausender Beifall bekräftigte die Zustimmung der riesigen Versammlung. Wieder erteilte ein Sprecher der Saarkinder Stürme der Begeisterung, worauf Amtseid Brenner aus Gebelshausen in Westfalen den Saarländern eine Ehrengabe überreichte, die ein Vertreter der saarländischen Bürger mit Worten des Dankes und einem Treuegelöbniß entgegennahm. Sodann trat der Führer der Deutschen Arbeitsfront,

Dr. Robert Ley

vor das Mikrophon. Man sei früher gewohnt gewesen, so führte er u. a. aus, die Nacht in äußeren Mitleiden zu sehen. Ein Staatsmann und Führer des Volkes müsse Pädagoge sein. Er müsse Erzieher und ein Mann des Volkes sein. Das sei die Kunst des Nationalsozialismus, daß er zum Volke komme. Wir hätten keine Kanonen, keine Festungen, keine Panzerschiffe, wir seien, waffenmäßig gesehen, ein wehrloses Volk. Frankreich habe die gewaltigste Armee, die besten Waffen, sei gerüstet, wie noch nie ein Volk ausgerüstet war. Der Glaube allein aber sei Macht. Ein Volk könne einen Krieg verlieren, aber es habe sich anständig geschlagen. Wir erkennen an, daß Frankreich und andere Völker sich anständig geschlagen hätten, aber wir erkennen nicht an, daß wir deshalb, weil wir den Krieg verloren haben, für ein unanständiges und unehrenhaftes Volk gehalten werden. Zum Schluß richtete Dr. Ley an die Saarländer den Appell, nicht nervös zu werden. Es sei bedeutungslos, wenn der Zeitpunkt der Abstimmung etwas hinausgeschoben würde. Aber, Volk an der Saar und in Österreich, so schloß er, nehmet ein mit nach Hause: „Wir sind ein Volk von Kameraden geworden, wir werden Freunde sein und Kameraden.“ Das Deutschland- und das Fort-Wesell-Lied schlossen die Kundgebung.

Die große Saarkundgebung der NS-Hago ist auch das Ziel einer von der NS-Hago veranstalteten Sternfahrt gewesen. Etwa 23 000 Autos aus allen Gauen Deutschlands haben auf dieser Sternfahrt Mainz erreicht.

Man sah auf den Fernstraßen, die vom Reich nach Rheinischen führen, zuweilen Autoschlängen von 30 Kilometern Länge, ein Wagen hinter dem andern, und es dauerte manchmal eine Stunde, bis die Riesenschlange an einem vorbeigefahren war. Selbst von Königsberg und Danzig waren weit über hundert Wagen losgefahren und haben zuerst das Ziel erreicht.

Es gelang, die großen Massen von Automobilen ohne jede Störung des Verkehrs zum Ziel zu bringen. Jede Kolonne führte einen Sanitätswagen mit, und jede Kolonne hatte auch auf Grund des Organisationsplans eine eigene Fernstraße bis in die Nähe von Mainz, um Störungen zu vermeiden. Absperungen sind nirgends vorgenommen worden.

Den Teilnehmern der großen Saarkundgebung wurde am Abend des Pfingstmontags noch ein wundervolles Schauspiel geboten, ein

Feuerwerk jenseits des Rheins, das etwa eine Dreiviertelstunde dauerte und das jenseitige Rheinufer prächtig illuminiert zeigte. Auch der Dom und die mittelalterlichen Bauwerke der Stadt waren festlich beleuchtet.

Machtvolle VDA-Kundgebung auf der Feste Mont Royal

Nach den arbeits- und ereignisreichen Tagungen des VDA in Mainz und Trier fand am Dienstag auf der weiten Hochfläche der Moselhöhe, auf der Feste Mont Royal bei Trarbach, eine Kundgebung statt, an der etwa 6 000 Personen, darunter zahlreiche VDA-Jugend, teilnahmen.

Nach dem Anmarsch der Fahnen und Banner der örtlichen Vereine nahm der Vorsitzende des VDA, Dr. Steinacher, das Wort. Er erinnerte daran, daß hier Ludwig XIV. durch den Marschall Vauban eine Festung mit 8 500 Mann Besatzung errichten ließ mitten im deutschen Land, schließlich aber in die Schließung der Festung einwilligte, nachdem ihm Straßburg überlassen worden war.

Dann hielt Dr. Spies, der die Festung ausgegraben hat, einen Vortrag über das Thema „Vom Rheinland-Drachen zum Heimatbollwerk“, in welchem er die Geschichte der Feste Mont Royal aufrollte.

Nachdem die Musik die Ouvertüre zu Wagner „Rienzi“ gespielt hatte, sprach der Landesführer des Landesverbandes Mittelrhein des VDA, Staatsrat Freiherr von Lünig, das Schlußwort. Er dankte Dr. Spies für seine mühselige Arbeit und betonte, wie aus diesem Schandmal deutscher Verrat ein Mahnmal geworden ist.

Das Deutschland- und das Fort-Wesell-Lied, von den Tausenden begeistert gesungen, beendeten den feierlichen Akt.

Vor der Eröffnung des Hauptverfahrens gegen Dr. Hirtfelder

DNB, Berlin, 22. Mai.

Vor der 7. Großen Strafkammer des Landgerichts Berlin wird Mitte Juni die Hauptverhandlung in dem Prozeß gegen den früheren preussischen Wohlfahrtsminister Dr. Hirtfelder und eine Reihe ehemaliger hoher Beamter beginnen, denen Untreue, Anstiftung zur Untreue, Betrug und passive Bestechung im Amt vorgeworfen werden. Außer Hirtfelder sind angeklagt der 58jährige Verbandsleiter Dr. h. c. Heinrich Gerlich, der Staatssekretär a. D. Prof. Dr. Adolf Scheidt, der 46jährige Ministerialdirektor a. D. Hermann Peters, der 52jährige Ministerialdirektor i. e. R. Dr. Alexander Schneider und der 66jährige Ministerialverwaltungsbeamter a. D. Geh. Reg.-Rat Hermann Jillich. Hirtfelder, der seiner Parteimitgliedschaft wegen, war Protektor der vom Reich und von Preußen unterstützten Reichszentrale für den Aufenthalt von Stadtkindern. In dieser Eigenschaft ließ er sich jährlich Zehntausende allein für Reisekosten zahlen. 35 000 M., die er der Reichszentrale überließ, verpachtete er als Verwaltungskosten. Bei der Reichszentrale brachte Hirtfelder auch die sozialdemokratische Abg. Paula Dörmann unter, die aus der Kasse der Reichszentrale insgesamt 12—15 000 M. ohne jede Gegenleistung bezog. Ferner wurden aus den Mitteln der Reichszentrale auf Hirtfelders Veranlassung Fahrgehalt und Untkosten an andere Parteibuchbeamte, Angehörige und Bekannte bezahlt. An Gerlich wurden kostbare Gemälde geliefert, die als Weihnachtsgeschenke Verwendung fanden. Scheidt ließ sich den Betriebsstoff für seinen Privatkraftwagen aus öffentlichen Mitteln bezahlen.

Neuerdings wurde gegen Hirtfelder noch eine Nachtragsanfrage wegen passiver Bestechung im Amt erhoben. Danach ließ sich der ehemalige preussische Wohlfahrtsminister im Auftrage des damaligen Oberbürgermeisters von Düsseldorf, Dr. Lehr, von dem Düsseldorfer Bürgermeister Reuter im Januar 1929 100 Flaschen Wein im Werte von 450 M. und im Herbst 1929 100 Lotterielose im Werte von 330 M. schenken. Hirtfelder bestreitet nicht, diese Geschenke angenommen zu haben, sieht sie aber nicht als Bestechungsmittel, sondern als eine Freundschaft des Oberbürgermeisters Dr. Lehr an.

Uebrigens kaufte sich Hirtfelder zu seinen zwei Ehren doktoraten noch einen dritten Doktorat von der Universität Graz und zahlte dafür aus Preußens Staatskasse 22 000 M. Das Ehrenfrühstück, das für den neuen Ehren doktor gegeben wurde und aus den gleichen öffentlichen Mitteln bestritten wurde, kostete 1800 M.

Die bekannte Schriftstellerin Karin Michaelis traf am Dienstag in Moskau ein.

Mosaik

Ausschnitte aus der Presse ohne eigene Stellungnahme der Redaktion

Das neue Theaterrecht

Durch die Abgrenzung der Aufgaben des neuen Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom Aufgabenbereich des Reichsinnenministeriums und insbesondere durch das Reichstheatergesetz sind die Zuständigkeiten auf kulturellem Gebiet aufgeteilt worden. Beim Reichsinnenministerium verbleiben die Kirchenangelegenheiten; das Unterrichtsministerium ist zuständig außer für die Angelegenheiten der Wissenschaft und der Schule auch für die Jugendverbände und für die Erwachsenenbildung, während für alle übrigen kulturellen Aufgaben Reichsminister Dr. Goebbels federführend ist. Das Reichstheatergesetz stellt einen gewissen Abschluß der von Dr. Goebbels seit einem Jahr zielbewußt verfolgten Politik dar, deren Kern darin lag, das Vielesel von Zuständigkeiten, Bestimmungen und Einrichtungen auf kulturellem Gebiet zu entwirren und in einer Hand zentral zusammenzufassen. Vereinheitlichung und Zusammenfassung ist auch der hervorstechendste Charakterzug des neuen Gesetzes, durch das

der bisherige Zustand im deutschen Theaterwesen grundlegend geändert wird. Es gibt von nun an keine privaten Theater im rechtlichen Sinne mehr. Ebenso wie die Theater der öffentlichen Hand (Staats- und Stadttheater, Landesbühnen usw.) sind auch die Privattheater (außer den Kleinstbühnen, Varietés usw.) Träger einer öffentlichen und daher vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda kontrollierten Aufgabe. Unter dieser Kontrolle fällt auch das Vereinstheater, sofern es sich bei den Theaterveranstaltungen der Vereine um öffentliche Aufführungen und nicht mehr nur um geschlossene Vereinsveranstaltungen handelt. Die Privattheater sind aus allen Staats- und Gemeintheatern, für die es der Reichsgewerbeordnung herausgenommen und mit allen Staats- und Gemeintheatern, für die es im bisherigen Recht überhaupt keine besonderen Bestimmungen gab, unter ein einheitliches Theaterrecht gestellt worden. Charakteristisch für das neue Theaterrecht ist, daß es sich bewußt von gewerblichen und polizeirechtlichen Gedanken abwendet, und zwar deswegen, weil es ein Theater als bloßes Gewerksunternehmen nicht mehr kennen will, und statt dessen die künstlerische und nationalpolitische Erziehungsaufgabe aller deutschen Bühnen ohne Unterschied in den Vordergrund stellt. Zu Durchführung dieser in der Hand des Ministers zentralisierten Erziehungsaufgabe stehen als dem obersten Führer drei schwerwiegende Befugnisse zur Verfügung, die es ihm

ermöglichen, in ganz anderer Weise als bisher durch Bestimmungen der Gewerbeordnung und durch Polizeiverordnungen das deutsche Theater zu lenken. Für die dem Minister zur Verfügung stehende Machtvollkommenheit ist bemerkenswert, daß dem Recht der Zulassung, das der Minister delegieren kann, und das sich naturgemäß nur auf das Vereinstheater und auf neu zu errichtende Privattheater bezieht, ein Recht der Entziehungsmöglichkeit gegenübersteht. Dadurch sind auch die bereits seit langem bestehenden Theater in den Kontrollbereich des Ministers eingeschaltet und zur Erfüllung der ihnen vom Minister gestellten Erziehungsaufgaben im eigenen Interesse angehalten. Nicht weniger wesentlich ist das Dr. Goebbels zustehende Bestätigungsrecht für die künstlerisch leitenden Personen, das dem Minister einen entscheidenden Einfluß auf die Personalpolitik aller deutschen Theater mit Ausnahme der preussischen Staatstheater in Berlin und Wiesbaden sichert. Die Befugnis ist auch deswegen von größter Wichtigkeit, weil schon im Amt befindlichen Personen die Ausübung aus Mangel an Zuverlässigkeit oder Eignung verweigert werden kann, was in sozialrechtlicher Beziehung ein wichtiger Kündigungsgrund ist. Von tief einschneidender Bedeutung ist auch die dritte Befugnis des Ministers, die es ihm ermöglicht, Aufführungen bestimmter Stücke zu untersagen, welches Recht bisher nur der Polizei auf Grund festumrissener und eingeschränkter gesetzlicher Bestimmungen zustand. Dem Minister stehen zwei Möglichkeiten offen, unliebsame

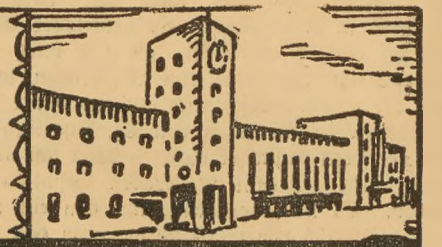
Stücke von der Bühne fernzuhalten; er kann ein allgemeines Verbot erlassen, oder im einzelnen Falle die Absetzung eines Stückes verfügen. Bedeutsam ist auch die Möglichkeit der positiven Beeinflussung der Spielpläne, die dadurch gegeben ist, daß der Minister die Aufführung bestimmter Stücke verlangen kann, allerdings nur unter Einhaltung wirtschaftlicher Schutzvorschriften für die Theaterveranstalter. Auf diese Weise ist es z. B. möglich geworden, jungen und bisher unbekannten Autoren den Weg zur Bühne zu erleichtern.

Dieser Überblick über die Tragweite des neuen Gesetzes zeigt Parallelen zum Schriftleitergesetz auf. Das Grundprinzip der neuen Pressepolitik hat jetzt auch das Theaterleben Anwendung gefunden. Wie die Presse ist auch das Theater vom Staat „in Dienst genommen“ worden.

Da durch ein gleichzeitig mit dem Reichstheatergesetz erlassenes Ergänzungsgesetz zum Reichskulturkammergesetz auch die im Reichsgebiet befindlichen öffentlichen Anstalten für Musik und bildende Künste, also im wesentlichen die Musikhochschulen und Kunstakademien Dr. Goebbels unterstellt werden, ist der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda künftig federführend für folgende Kulturparteien: Theater, Kunst, Film, Rundfunk, Musik, Schrifttum und Presse. Er nimmt damit im deutschen Kulturleben zweifellos die einflussreichste Stellung ein. („Germania“).



Aus dem Stadtkreis Beuthen



Brigadeführer Ramsborn besichtigt die Standarte 156

Am kommenden Sonntag, dem 27. Mai, wird Brigadeführer Ramsborn die Beuthener Standarte 156 eingehend besichtigen. Die Besichtigung gilt vor allem dem einzelnen Mann. Die Standarte wird am Sonntag um 8.30 Uhr im Beuthener Stadion stehen. Die Besichtigung selbst wird sich voraussichtlich bis gegen 12 Uhr mittags erstrecken. Dann wird die Standarte nach dem Reichspräsidentenplatz marschieren, wo Brigadeführer Ramsborn die noch nicht vereidigten SA-Männer vereidigen wird. Er wird sich auch in einer Ansprache an die SA wenden. Die Bürgergarde wird schon jetzt auf die Feierstunde hingewiesen. Es ist selbstverständlich, daß die Beuthener ihre Standarte gebührend zu ehren wissen werden und durch Flaggen- und Fensterschmuck sowie durch zahlreiche Teilnahme an der Veranstaltung am Reichspräsidentenplatz ihre Verbundenheit mit den braunen Kolonnen bekunden werden.

Hausieren im Friseurgewerbe verboten

Die Herren- und Damenfriseur- und Perückenmacher-Zwangsinnungen des Industriebezirks haben sich mit einer Eingabe an den Herrn Regierungspräsidenten in Oppeln gewandt, in der sie auf die schweren Schädigungen hinweisen, die der Friseurberuf durch das Hausieren erleidet. In ihrer Eingabe weisen die Friseure darauf hin, daß das Hausieren im Friseurberuf in letzter Zeit derartige Formen angenommen habe, daß für eine große Anzahl von Friseurgeschäften die Gefahr bestehe, ihr Personal entlassen zu müssen. In ihrer Eingabe weisen die Innungen weiter auf die Schäden in hygienischer Beziehung hin. Durch die Hausiererfriseure würde auf Sauberkeit in den allerwenigsten Fällen Wert gelegt, so daß die Gefahr der Verschleppung ansteckender Krankheiten in hohem Maße bestehe.

Der Herr Regierungspräsident hat nun den Oberbürgermeistern der Städte Beuthen, Gleiwitz und Hindenburg mitgeteilt, daß die Ausübung des Friseurgewerbes ohne Bestellung von Haus zu Haus ohne Erlaubnis nach § 42 b der Gewerbeordnung strafbar und zu verhindern ist. Der Herr Regierungspräsident weist ferner auf die Polizeiverordnung des Herrn Preuß. Ministers des Innern zur Bekämpfung der Schwarzarbeit hin, die bei scharfer Anwendung ebenfalls ein geeignetes Mittel zur Beseitigung dieser Mißstände sei.

Auf der Königin-Luise-Grube

Brandstifter unter Tage am Wert

Drei Tatverdächtige freilos entlassen — 300 Mk. Belohnung für Ermittlung der Täter

— § — Hindenburg, 22. Mai.

Im Nedem-Vochhammer-Flöz der Königin-Luise-Grube (Ostfeld) wurde dieser Tage (Dienstag v. Wch.) ein verabscheuungswürdiger Sabotageversuch unternommen, durch den mindestens 150 Mann der ca. 1000-köpfigen Belegschaft unmittelbar gefährdet wurden.

Beim Befahren seiner Abteilung im Nedem-Vochhammerflöz bemerkte ein Steiger durchdringenden Brandgeruch. Da er nach langem Suchen den Brandherd nicht entdecken konnte, holte er andere Beamte zur Unterstützung herbei, worauf es gelang, vier Brandherde zu entdecken, die, wie sich herausstellte, von unbekannten Tätern in dem Holzfundament eines Gaspelmotors angelegt worden waren. Zur Anlegung des Brandes hatten die Täter Delpapier und Kleinkohle verwendet. Die Angelegenheit liegt zur Zeit in den Händen der Staatsanwaltschaft, die die Untersuchung weiterführt.

Auf Veranlassung des Bergverwesers wurden drei Tatverdächtige (ein Häuer, ein Lehrhauer und ein Wagenstößer), die zwar in unmittelbarer Nähe des Brandherdes gearbeitet hatten, aber von dem Brandgeruch nichts bemerkt haben wollten, freilos entlassen.

+ Abraham. Lokomotivführer Josef Opela, Urbanestraße 14, begeht am 27. Mai sein Abrahamsfest und zu gleicher Zeit sein 20jähriges Dienstjubiläum bei Giesches Erben. Wir gratulieren. Der Jubilar befindet sich z. Zt. in Bad Altheide.

○ Hohes Alter. Am Sonntag, den 26. Mai, feiert der Eisenbahnpensionär Philipp Kraizarek, Scharleyer Straße 9, seinen 70. Geburtstag.

In einer an die Belegschaft gerichteten Bekanntmachung erklärt sich die Grubenverwaltung bereit, die drei entlassenen Leute sofort wieder einzustellen, wenn es gelingt, den Täter so zu ermitteln, daß seine gerichtliche Bestrafung erfolgen kann. Für Aufklärung des Sabotageaktes ist eine Belohnung von 300 Mk. ausgesetzt.

Zwei schwere Unfälle

Drei Schwer- und vier Leichtverletzte

Auf der Königin-Luise-Grube ereigneten sich im Laufe des Dienstag zwei schwere Unfälle, bei denen sieben Bergleute verletzt wurden. Bei einem Schiebungsunfall auf dem Ostfeld der Grube wurden der Steigervertreter Walter Voittilla und der Schiebhauer Alfons Walla lebensgefährlich verletzt. Die Häuer Paul Bonczht und Emil Garbolla kamen mit leichteren Verletzungen davon. Sämtliche Verunglückten sind aus Hindenburg.

Auf dem Ostfeld der gleichen Grube wurden durch Steinschlag drei Bergleute verletzt, einer von ihnen schwer. Es handelt sich bei den Verunglückten um den Häuer Peter Vochwach und die Füller Wilhelm Kubassa und Seraphin Przensky. Sämtliche Verletzten befinden sich im Hindenburg-Knappheitskrankenhaus.

○ Vom Lieferwagen angefahren. Am Sonnabend gegen 15 Uhr, wurde an der Ecke Ostland-Parkstraße eine Frau von einem Lieferkraftwagen angefahren und leicht verletzt. Die Schuld trifft den Wagenführer, weil er die nötige Vorsicht außer acht ließ.

○ Vom Radler angefahren. Am Pfingstmontag gegen 2,15 Uhr wurde auf der Hindenburgstraße in Beuthen an der Carlsentzentrumsgrube ein Schachtarbeiter von einem Radfahrer angefahren und leicht verletzt.

Das Wetter

Die Wetterlage über Mitteleuropa zeigt keine nennenswerte Änderung. Bei wechselnder Bewölkung und vorherrschend westlichen Winden kann es zu vereinzelt Schauerniederschlägen kommen.

Aussichten. Bei westlichen Winden wechselnd bewölkt, nur vereinzelt Schauerniederschläge. Temperaturen wenig verändert.

Unterganglengreß am 8. und 9. Juli

Der Unterganglengreß der NSDAP, der am 10. Juni d. Js. in Ratibor stattfinden sollte, ist auf den 8. und 9. Juli d. Js. verschoben worden.

Reichsbeihilfen für Bulleneinkauf

Der Landesbauernschaft Schlesien. Hauptabteilung 2, stehen wiederum Mittel zur Gewährung von Beihilfen zum Ankauf von Zuchtbullen zur Verfügung. Da die Gelder beschränkt sind, werden die Beihilfen, die 30 v. H. des Ankaufspreises betragen (Höchstbeihilfe 150 RM.), nur für solche Bullen gewährt, die auf der Versteigerung des Verbandes Oberschlesischer Rindviehzüchter am 25. Mai d. J. in Oppeln-Schanz gekauft werden. Zum Verkauf stehen zwei rote, 23 rotbunte und 24 schwarzbunte Bullen.

Verzeichnisse übersendend der Verband Oberschlesischer Rindviehzüchter, Oppeln, Wollfstraße 43. Die näheren Bestimmungen sind bei den zuständigen Tierzuchtämtern, Landwirtschaftsschulen und Zieblerberatungsstellen der Landesbauernschaft Schlesien, Hauptabteilung 2, Breslau 10, Matthiasplatz 5, zu erfahren.



Aecht

ist ein altes, gutes Wort.
Darum schreiben wir es
auch in dieser traditio-

nellen Form. - Eine aechte Zigarette unterscheidet sich von anderen durch die Gediegenheit ihres Inhalts. - Solch eine aechte Zigarette ist

Haus Bergmann

Prival 3 1/3

Edel-Blatt-Auslese / Hochoval / Neue Farb-Filmbilder

Tages-Neuigkeiten

Geheimnisvoller Tod eines Millionärs

Berschmettert auf dem Eisenbahnsteig aufgefunden.

Paris. Der Pariser Millionär Boulg ist auf dem Bahnkörper zwischen Marseille und Avignon tot aufgefunden worden. Die Untersuchung hat noch nicht ergeben, ob Mord oder Selbstmord vorliegt.

Gegen 23 Uhr meldete die Frau des Millionärs, die im Schlafwagen des Grand Bleu von Nizza nach Paris zurückkehrte, dem Schlafwagenschaffner, sie habe den Eindruck, es sei ihrem Ehemann, der neben ihr das Nachbarabteil des Schlafwagens benutzte, etwas zugefallen. Auf mehrmaliges Klopfen habe er sich nicht gemeldet. Auch auf eine Nachfrage des Schlafwagenschaffners hin wurde aus dem Abteil nicht geantwortet. Auf der nächsten Haltestelle, in Avignon, stellte der Beamte dann fest, daß in dem Abteil des Herrn Boulg das Fenster geöffnet, der Passagier selbst daraus verschwunden und an den Rädern des Wagens unterhalb des Fensters noch Spuren von Blut und Gehirn geblieben waren. Auf telephonische Anweisung der Bahnhofspolizei Avignon wurden die Gleise zwischen Marseille und Avignon abgesucht und gegen Morgen in der Nähe der Ortschaft Verre bei Marseille die Leiche des Herrn Boulg in verstümmeltem Zustand auf den Schienen gefunden.

Frau Boulg, eine rüstige Vierziglerin, hatte mittlerweile über Paris die Reise nach Versailles fortgesetzt. Herr Boulg, der in der Mitte der Fünfziger stand, war sehr wohlhabend und galt als ein sehr nervöser Mann. In Nizza hatte er sich zu Kurzwecken aufgehalten. Die eingeleitete Untersuchung hat noch kein einwandfreies Ergebnis gehabt. Ein Freund des Verunglückten, ein Verleger aus Nizza, behauptet, Herr Boulg habe unter Verfolgungswahnsinn gelitten und sich vermutlich in einem solchen Anfall aus dem Fenster gestürzt. Außerdem habe er noch vor einigen Tagen versucht, sich mit dem Rasiermesser umzubringen.

Die Ehefrau Boulg, die sich in ihren Aussagen widersprach, erklärt, es könne ebensowohl ein Selbstmord wie ein Unglücksfall vorliegen.

Während ein Teil der Presse sich mit diesen Aussagen abfindet, ist ein anderer, der durch die mysteriösen Affären der letzten Monate besonders mißtrauisch geworden ist, der Meinung, daß ein Verfall vorliege, u. d. den noch nicht das letzte Wort gesprochen sei.

Die Unglückskanone von Mount Victoria

Kürzlich hat sang- und klanglos eine große Kanone, die Jahre lang der Stolz der Einwohner der neuseeländischen Stadt Auckland war, ein unruhiges Ende gefunden. Allerdings hatte es mit diesem Wordinstrument eine eigene Bewandnis. Vor reichlich 25 Jahren wurde auf dem Mount Victoria an der Nordseite des Hafens genannter Stadt ein für damalige Zeiten gewaltiges Geschütz, eine 24-Zentimeter-Kanone, aufgestellt, um die Hauptstadt Neuseelands gegen feindliche Angriffe zu verteidigen. Um die Waffe auf seinen hohen Standort zu schaffen, mußte von einer Vorstadt Aucklands aus eine Straße eigens auf den Gipfel des Berges angelegt werden, und es kostete dann noch große Mühe, um die schwere Kanone an ihren Bestimmungsort zu schaffen. Als das Geschütz dann endlich vorchristlich aufgestellt war, mußte es begreiflicherweise auch einmal ausprobiert werden. Das Ungetüm wurde geladen, auf die hohe See hinaus gerichtet, und der Schuß ging los. Die Folgen waren verheerend, denn in dem erwähnten Vorort Aucklands blieb auch nicht eine Fensterhebe heil, mehrere Dächer wurden abgedeckt, und ein großer Behälter, der die Stadt mit Wasser versorgte, erhielt von oben nach unten einen flaffenenden Riß. Eine nicht unansehnliche Ueberschwemmung der nächsten Umgebung war die Folge. Diese Erfahrung ließ keine Neigung zu einem zweiten Abschießen der Kanone aufkommen. Es fragte sich, was mit dem Unglücksding geschehen sollte. Man hätte es wieder hinunterschaffen und als Altstein verkaufen können, vermochte sich aber leicht auszurechnen, daß die dazu erforderlichen Kosten den zu erwartenden Erlös bei weitem übersteigen würden. Also ließ man die Kanone einstweilen an Ort und Stelle, ohne sich weiter um sie zu kümmern. Schließlich sagte man sich aber, daß die inzwischen völlig verrostete Waffe der Hauptstadt des Inselreiches keineswegs zur Zierde gereiche, und man hat sie nun auf der Bergspitze begraben. Jetzt zeigt nur noch ein grasbewachsener Hügel die denkwürdige Stelle an.

Die Abenteuer eines 91jährigen

Der Mann, den der Staatsanwalt vergaß

Zweimal zum Tode verurteilt

In Nördlingen konnte kürzlich in voller körperlicher und geistiger Frische der Insasse des dortigen Hospitals, der ehemal. Bierbrauer Alois Schmid, sein 91. Lebensjahr vollenden. Der Hochbetagte ist der einzige noch lebende deutsche Teilnehmer an den Kämpfen des Erzherzogs Maximilian von Oesterreich um die ihm von Frankreich angebotene Kaiserkrone von Mexiko. Das ereignisreiche Leben Schmidts ist wert, in kurzen Zügen erzählt zu werden.

Alois Schmid hat Ende der 50er Jahre in der Bärenbrauerei in Dillingen a. D. das Brauereigewerbe erlernt, arbeitete später als Gehilfe in der Stiftsgartenbrauerei am gleichen Ort und fand dann Anfang der sechziger Jahre Beschäftigung in einem Brauereibetrieb in Heidenheim a. Brenz. Von hier aus nahm das Schicksal des damals knapp Zwanzigjährigen seinen Lauf.

Gals über Kopf mußte er flüchten

und konnte trotz des ihm nachgeschickten Steckbriefes die Schweizer Grenze erreichen. Das kam so:

Sein Brotherr in Heidenheim, ein recht gestrenger Arbeitgeber, der aus seinen Arbeitern das Beste herausholte, hatte eines Tages während der Arbeit einen Braugehilfen wegen einer geringfügigen Aufschiebung tadelnd mißhandelt. Schmid wollte für seinen wehrlosen Kollegen bei diesem Auftritt intervenieren, wurde aber gleichfalls niedergeschlagen. In seiner Wut ergriß er einen neben ihm stehenden Eimer voll siedend heißen Wassers und schüttete den ganzen Inhalt seinem Herrn ins Gesicht und über den Kopf. Schwer verbriet mußte der Mann vom Plaque getragen werden und starb an den Folgen dieser Verletzungen bald darauf. Um sich der Verantwortung wegen seiner unüberlegten Tat zu entziehen, entschloß sich Schmid zur Flucht. Ueber die Schweiz gelangte er nach Hamburg, ganze vierunddreißig Gulden in der Tasche.

Der Zufall fügte es, daß er hier dem Kapitän eines Handelschiffes in einer Sache einen besonderen Gefallen erweisen konnte. Dafür durfte er

gratis die Reise in die neue Welt

mitmachen. In einer Brauerei in Nordamerika hatte Schmid bald wieder Arbeit gefunden, allein wieder mit wenig Glück. Im gleichen Betriebe war ein englischer Arbeiter tätig, der sich nicht genug darin tun konnte, Tag für Tag die Deutschen in der schamlosen Weise zu schmähen und zu verleumden. Da weber Schmidts anfängliches Schweigen über all diese Vorwürfe gegenüber seinem Heimatlande, noch seine späteren Proteste etwas nützen, packte er gelegentlich einmal den unverträglichen Sohn des stolzen Albions bei der „Krawatte“ und warf ihn sehr unanständig gegen einen Berg gefüllter Bierfässer, die mehrfach übereinander aufgeschichtet waren. Unglückslicherweise fielen dabei mehrere Bierfässer herunter, von denen eines den Engländer traf und so schwer verletzte, daß er noch an Ort und Stelle verschied.

Zum zweiten Male mußte Schmid fliehen. Er wandte sich nach Süden. Steckbrieflich verfolgt, mußte er abseits der großen Heerstraße sich durch völlig unwegsames Gelände und unwaldähnliches Dickicht schlagen. Kräuter, Waldbeeren und Baumrinde dienten ihm auf seinem wochenlangen beschwerlichen Marsche als kümmerliche Nahrung.

In der Stadt Mexiko fand er wieder in einer Brauerei Unterkommen. Leider auch dort nur für kurze Zeit.

Man schrieb das Jahr 1864. Kaiser Maximilian von Oesterreich hatte vergeblich versucht, eine partei-lose Regierung in seinem neuen Reich zu bilden. Es kam zu den bekannten blutigen Auseinandersetzungen. Der Kaiser brauchte Soldaten.

An einem Vormittag drang ein Trupp kaiserlicher Soldaten, es waren österreichische Husaren, in die Brauerei, in der Schmid arbeitete.

„Raus aus den Löchern! — Alles raus!“ kommandiert ein Korporal in wenig freundlichem Tone, ließ die ganze Belegschaft des Betriebes antreten und hielt die ebenso kurze wie einfache und klare Rede: „Wer für uns ist, geht mit uns; wer gegen uns ist, wird erschossen!“

Schmid wählte das kleinere Uebel, zog die Uniform an und wurde

Zwangssoldat im 2. österreichischen Husarenregiment.

Er kämpfte gegen die Eingeborenen, wobei er im Handgemenge von einem Gegner mit einem Steinbeil einen wichtigen Schlag auf den Kopf erhielt und schwer verwundet wurde.

Als Frankreich überraschend seine Truppen aus Mexiko zurückzog, wurde durch den Verlust dieses Bundesgenossen die Lage des Kaisers Maximilian äußerst bedrohlich. Er hatte wohl noch länger ausgehalten, wäre er nicht durch Verrat in die Hände der Feinde gefallen, mit ihm auch seine Soldaten, worunter sich auch Schmid befand.

Die Aufständischen machten kurzen Prozeß. Durch Urteil des Kriegsgerichts wurde Kaiser Maximilian

und jeder zehnte Soldat seiner kleinen Armee zum Tode durch Erschießen verurteilt. Die Exekution fand auf freiem Felde statt.

Um den jeweils zehnten Mann zu ermitteln, mußten die entwaffneten Soldaten des Kaisers im weiten Rund Aufstellung nehmen. Auch die Formation, zu der Schmid gehörte, war bereits in Reih und Glied angetreten. Eben hatte wieder eine Salve gefrucht, eben waren wieder zehn brave deutsche und österreichische Soldaten zu Tode getroffen auf den Rasen gesunken, als auch für seine Abteilung der Befehl gegeben wurde: „Still gestanden!“

Ein Unteroffizier der siegreichen Aufständischen gab in barschem Tone dem Nebemann Schmid, einem Weinhandlerssohn aus Cannstadt, die kurze Weisung: „Vortreten! — Abzählen!“ Und unter Todesangst zählte der junge Landsmann die Reihen ab, beginnend vom rechten Flügelmann...

... 7, 8, 9, 10.“

„Nr. 10 vortreten!“, kommandierte der Unteroffizier, „Mantel und Gepäck ablegen!“

... 7, 8, 9, 10.“

Der zweite Todeskandidat verläßt Reih' und Glied, ein leises Zittern überfällt ihn, blutleer verfarbt sich sein Antlitz. Der dritte und vierte Mann folgt, tritt vor die Front. Und während die vier Unglücklichen bereits die letzte Zwiesprache mit ihrem Herrgott halten, ist der junge Deutsche noch damit beschäftigt, aus dem linken Flügel seiner Abteilung, an dem auch sein Standplatz sich befindet, den zehnten Mann zu ermitteln, ungewiß, ob nicht das Los auf ihn selber fällt.

Da geschah das Unglaubliche, jenes Erschütternde, das sich so rasch heranwälzte, so schnell und unerwartet, daß der klare Gedanke sich erst zur Erkenntnis formte, als es bereits zu spät war: In seiner furchtbaren Erregung war dem jungen Cannstatter beim Abzählen ein Fritum unterlaufen. Er hatte die Zahl „8“ überhört und so kam es, daß auf den 9. Mann das Unglückslos traf, statt auf den zehnten. Als zehnter Mann stand Schmid in der Reihe. Auf ihn eigentlich wäre das Todeslos gefallen. Der neunte Mann aber war jener Weinhandlerssohn aus Cannstadt selbst. Keiner der Nebenleute war sich über den verhängnisvollen Fritum noch klar geworden, als zum letzten Male das Kommando erscholl: „Vortreten!“

Der junge Württemberger warf seinem Nebemann Schmid noch rasch seine wenigen Gabelfähigkeiten vor die Füße, als ihn bereits der Unteroffizier, ungeduldig über die kleine Verzögerung, zum zweiten Male

zum Vortreten aufforderte. Unberührt wurde er mit den übrigen vier Mann zum Richtplatz eskortiert, wo eben auch fünf Mann aus einer anderen Kompagnie vorgeführt wurden. Das Ganze war das Werk weniger Sekunden...

Zwanzig Gewehrläufe hoben sich, dann ein kurzer, rascher Befehl: „Feuer!“

Die Kugeln hatten gut getroffen. Auch Schmid wäre jetzt still und ruhig dort gelegen, wenn ihn nicht ein aus Wunder grenzender Zufall davor bewahrt hätte.

Die Ueberlebenden wurden nach kurzer Gefangenschaft entlassen. Wer in Mexiko bleiben wollte, konnte unbehelligt wieder seinem Berufe nachgehen. Schmid, dem seine Verwundung durch den Beilschlag stark zu schaffen machte, mußte aus klimatischen Gründen dem fremden Lande „valet“ sagen. Er kehrte nach Deutschland zurück. Als er in Hamburg wieder deutschen Boden betrat, wurde er

wegen Fahnenflucht verhaftet,

da er dem allgemeinen Gestellungsbefehl seines Heimatlandes Württemberg (er ist in Dillingen, Württemberg, geboren) nicht Folge geleistet hatte. Das Kriegsgericht in Stuttgart verurteilte ihn zum Tode. Während sein Gnadengesuch an den König von Württemberg die Instanzen durchließ, schwebte Schmid mehrere Tage zwischen Hängen und Bängen. Der König ließ sich persönlich von ihm sein Schicksal erzählen. Beim Abschied legte er ihm wohlwollend seine Hand auf die Schulter: „Schon gut, mein Sohn, kriegsprobte Soldaten können wir immer brauchen. — Du sollst Soldat werden!“

Schmid wurde begnadigt, diente zehn Jahre in der Württembergischen Armee, machte den Feldzug 1870-71 mit und wurde sogar befördert.

Später griff er wieder auf seinen alten Beruf zurück, arbeitete in Wien, von 1884 ab wieder in der Stiftsgartenbrauerei in Dillingen a. D., wo er seine Frau kennen lernte, die erst vor wenigen Wochen der Tod von seiner Seite gerufen hat, und ließ sich im Alter in Nördlingen als Feschehändler nieder.

In Ruhe und Stille und in der Obhut seiner späteren Heimatstadt Nördlingen verbringt jetzt der ehemalige Bierbrauer Alois Schmid als alter lampfesmüder Mann den Herbst seiner Tage. Aber in früheren Jahren, da geschah es gar oft, daß er am Bertisch ungewollt dem Strom der Rede Einhalt bot, wenn er von den alten Zeiten und seinen mannigfachen Erlebnissen erzählte. Es ist schon lange her.

Giftgase über Saaz

Ischechen verbrennen Hopfen

Zwar scheint es sich vielerorts zu bewahrheiten, daß die Elemente das „Gebild“ von Menschenhand hassen. Aber bisweilen sieht es auch so aus, als hätten sie ebenso sehr die Ausgeburten des menschlichen Unverstandes. Das zeigt sich in der letzten Zeit nicht selten bei der Vernichtung der Vorräte, die dem Menschen von der gütigen Mutter Natur geschenkt wurden, mit denen er aber nichts anzufangen weiß, weil sein Geist mit Blindheit geschlagen ist. Man beschwört die vernichtende Gewalt von Feuer und Wasser, um ungeheure Mengen von Kaffeebohnen, von Schweinen und Schafen und allerlei sonstigen nährhaften Dingen zu beseitigen, während in der ganzen Welt Millionen von Menschen nicht in der Lage sind, sich diese Genüsse zu verschaffen. Nun scheint es bald, als weigerten sich die Elemente, diesen Unfimm länger mitzumachen. So bereitet es den Tschechen erhebliche Schwierigkeiten, den dort in großen Mengen geernteten Hopfen loszuwerden. Letztlich waren es nicht weniger als 20 000 Zentner, die man nicht absetzen konnte. Das Hopfenyndikat hatte sie vor einigen Jahren angekauft, um den schwankenden Preis zu stützen. Schließlich mußte man den gewaltigen Vorrat für unbrauchbar erklären. Aber wo wollte man damit bleiben? Zunächst wollte man ihn in die Eger schüt-

ten. Aber dagegen verwahrten sich die Anwohner. Und nun kann man, wenn man mit der Bahn von Saaz nach Komotau fährt, ein festsames Schauspiel erblicken. Da liegt hinter einer Zementfabrik oben am Berge eine Sandgrube, die etwa 8 Meter tief abgebaut ist. Viele kräftige Männer schleppen gewaltige Säcke herbei, trennen sie an der Seite auf und lassen einen Strom goldgelber Körner in den Abgrund rieseln, schönen kostbaren Hopfen. Unaufhaltsam rinnt der Strom. Und dann wird die Brandfadel hineingeschleudert. Flammen züngeln. Giftiger Brodem wälzt sich über das Gelände. Man hatte vorsichtig nach der Richtung des Windes geschaut, ehe man die Fadel warf. Man wollte vermeiden, daß der Rauch sich auf die Stadt türzen würde. Zuerst war Aeolus auch einseitig genug, den Qualm von den Häusern der Menschen fern zu halten. Dann allerdings änderte er den Sinn, und die giftigen Wolken wälzten sich über Saaz. Die Fußgänger flüchteten schreiend in die Häuser. Man schickte Boten hinaus, damit das Feuer erstickt werde. Aber so schnell ist brennender Hopfen nicht zu löschen. Tage vergehen. Noch immer brohen die giftigen Gase. Jedermann fürchtet sich, auf die Straße zu gehen. Giftgase über der Stadt... Im Kriege? Nein, mitten im tiefsten Frieden...

Groß angelegter Bestechungsversuch unter dramatischen Umständen mißglückt

... Istanbul. Ein groß angelegter Bestechungsversuch nahm in Ankara ein rasches und dramatisches Ende. Der Rechtsanwalt Salem und der Kaufmann Zaraggi aus Istanbul, bekannte Finanzleute, versuchten in Ankara, zu Gunsten der Instanbuler Straßenbahn-Gesellschaft eine den Vorschriften der Devisenkontrolle zuwiderlaufende Entscheidung zu erreichen, indem sie den Inspektor des Finanzministeriums für die Mitwirkung bei einer „wohlwollenden und beschleunigten“ Entscheidung einen Betrag von 10 000

englischen Pfund anboten. Der Inspektor verständigte jedoch den Finanzminister, der die beiden Schieber in das Finanzministerium nach Ankara bestellen ließ, wo der Fall geregelt werden sollte. In dem Amtszimmer, in dem die Verhandlungen stattfinden sollten, wurden jedoch in Altfensterläden mehrere Finanz- und Polizeibeamte verborgen, und als die beiden Gauner dem Inspektor gerade eine Anzahlung von 500 Pfund überreichten, öffneten sich die Türen der Altfensterläden, und die gänzlich überraschten „Wirtschaftsgiganten“ mußten den Polizisten ins Untersuchungsgefängnis folgen.

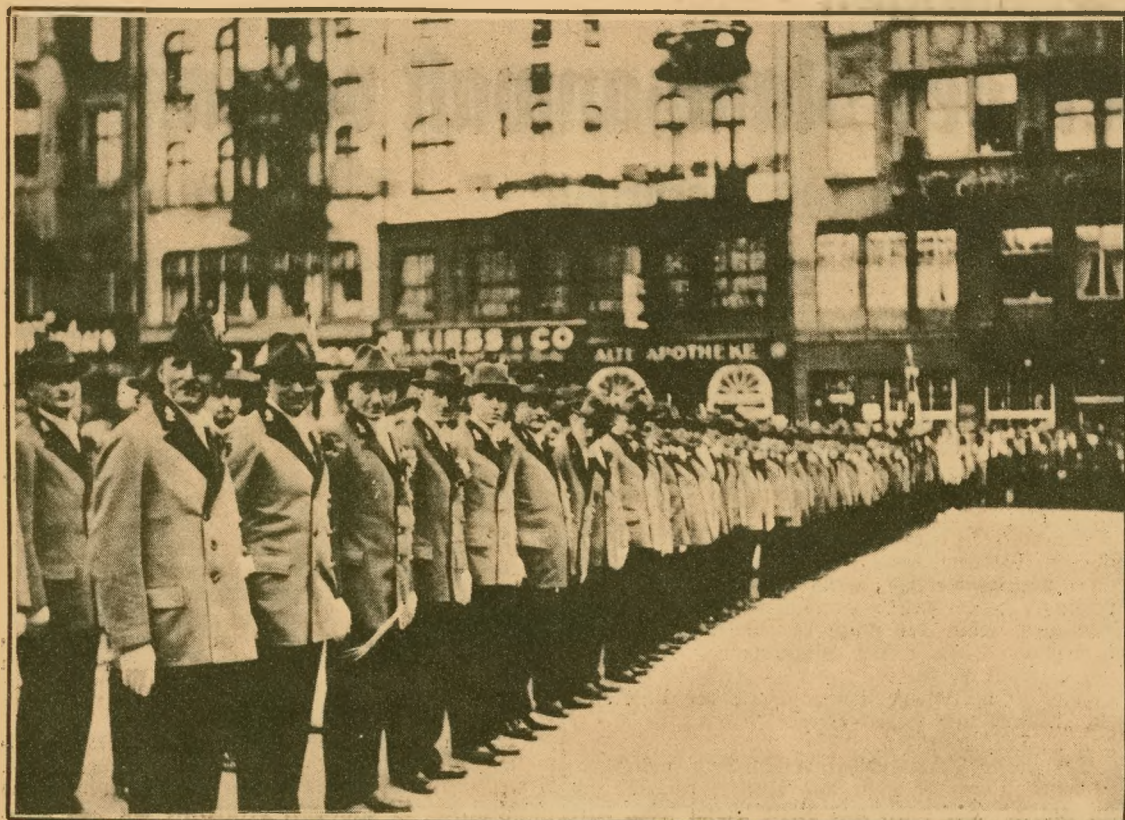
Die neue Aromaschutzpackung der

Trommler 3 1/3

gibt Bewähr für die Frische. Den Raucher erwartet ein Genuß!



Pfingsten, das Fest der OS. Schützengilden

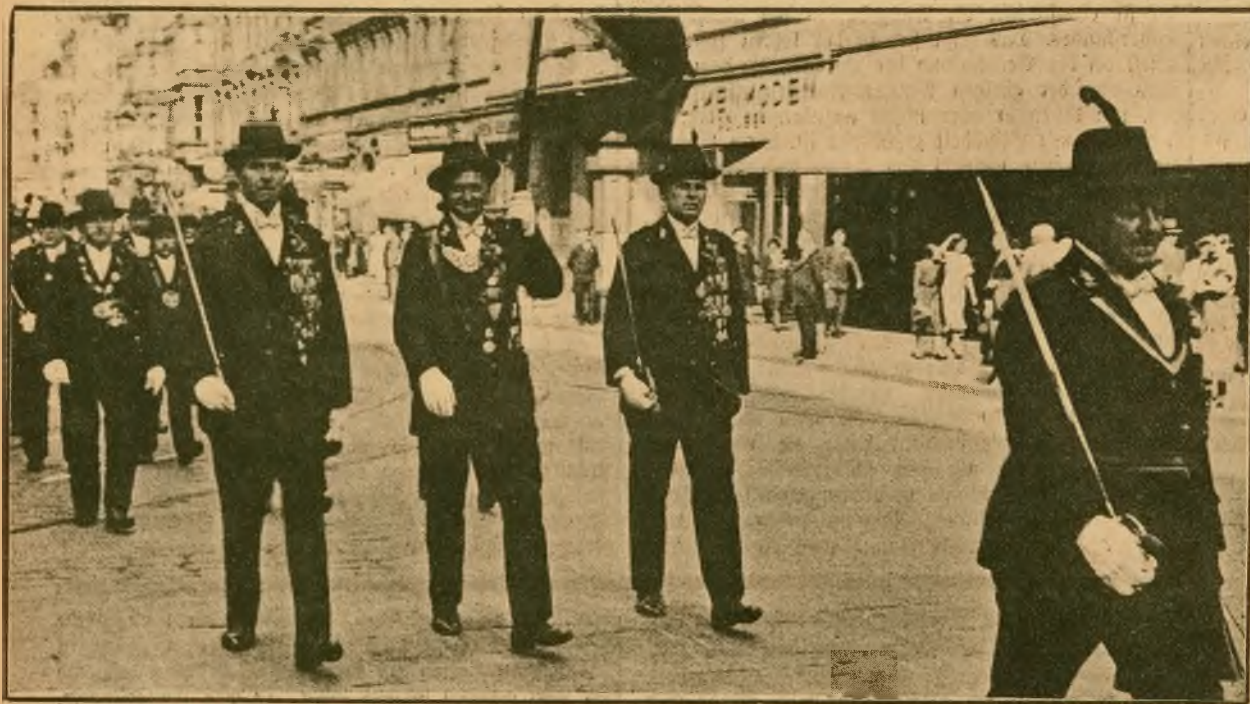
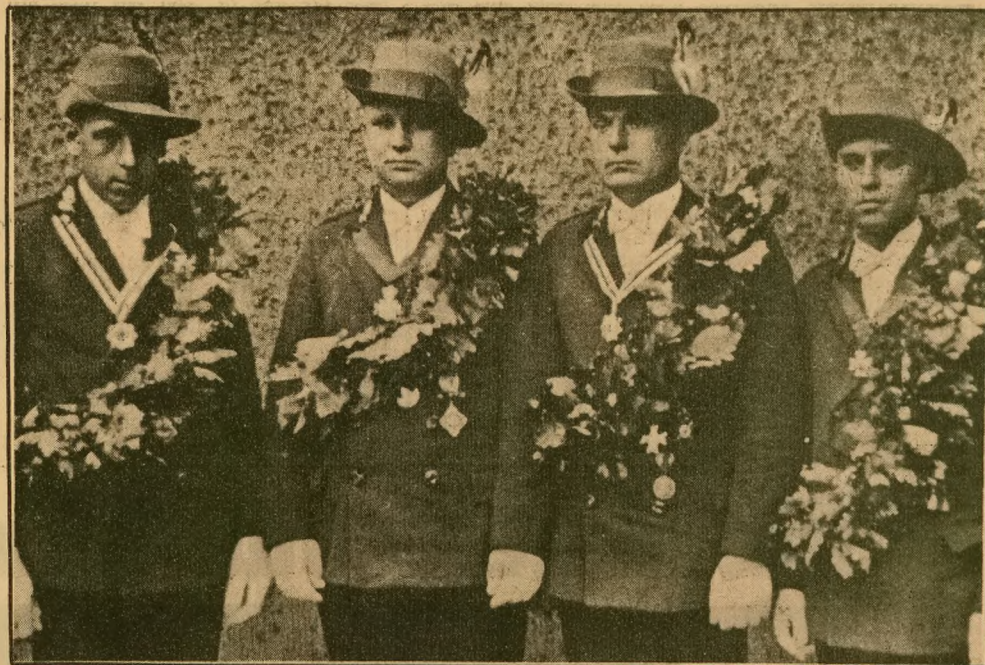


Der zweite Pfingstfeiertag stand traditionsgemäß in den meisten ober-schlesischen Städten im Zeichen der Schützenfeste. Die beiden Bilder oben zeigen Aufnahmen von dem Ausmarsch der Beuthener Schützengilde. Links die Gilde vor dem Rathaus, rechts die Einreihung der Ehrengäste. In der Mitte im Vordergrund der Führer der Beuthener Gilde, Dr. Ballaschinski, links von ihm der vorjährige Schützenkönig, Schneidermeister Dintner, und rechts Brigadeführer Stephan.

(Foto Mroß.)

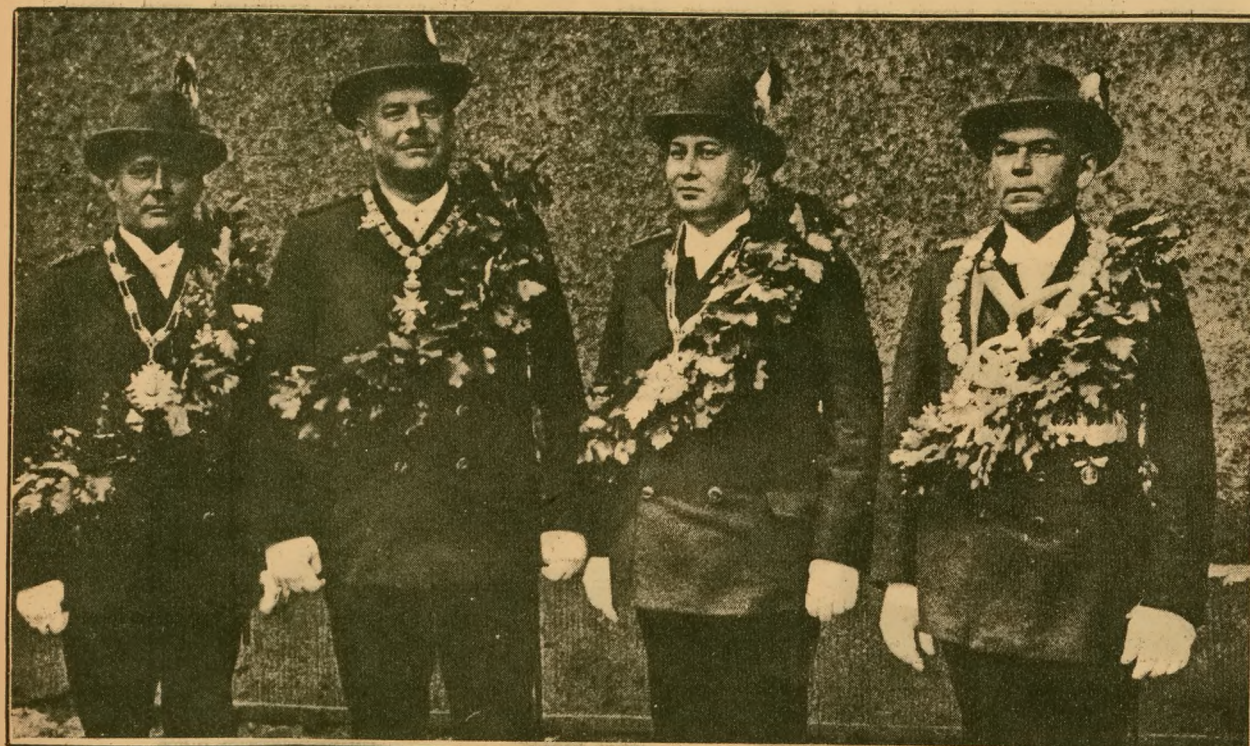


Auch die priv. Schützengilde in Gleiwitz begann ihr Königschießen. Links oben Oberbürgermeister Meyer beim Abschieden der Front. Oben rechts die Ehrengäste. Von links nach rechts: Der Ehrenvorsitzende der Gilde Schornsteinfegermeister Meyer, der jetzige Vorsitzende Stadtbaurat Schabik. Rechts von ihm Oberbürgermeister Meyer und die vorjährigen Würdenträger.

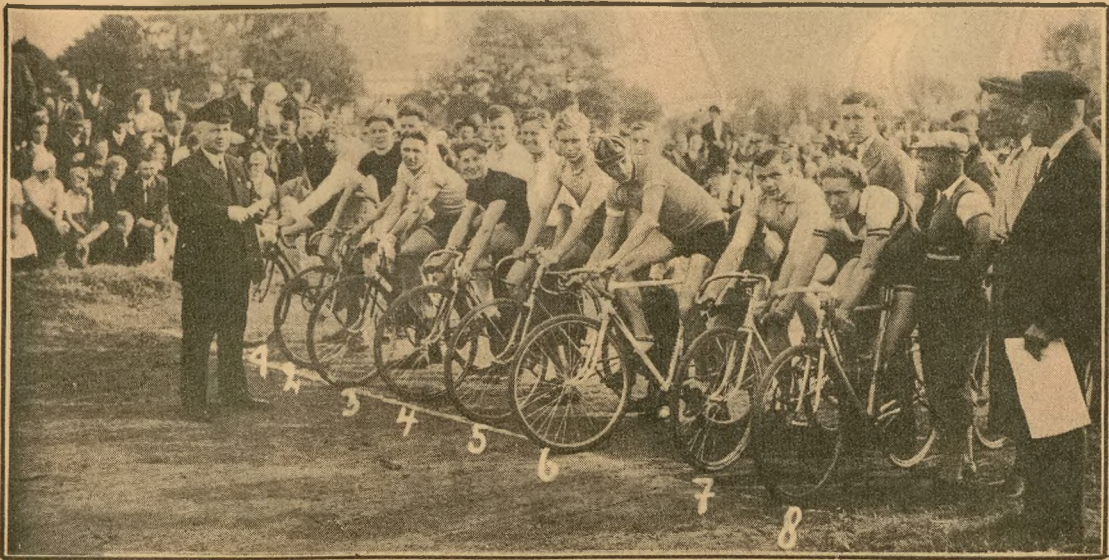


Als erste der ober-schlesischen Gilden haben die Gleiwitzer Bürgerschützen bereits ihr Königschießen beendet und nach einem Marsch durch die Stadt (Bild links oben) die Proklamation der Würdenträger vollzogen. Bild links: Rechter Marschall Gastwirt Schaub, Schützenkönig Braumeister Seiler, linker Marschall Bäckermeister Urbassef, Vogelfönig Vollziehungsbeamter Schadtke. — Bild rechts oben: Die Würdenträger der Jungschützen. Von links nach rechts: Rechter Marschall Mrochem, Schützenkönig Schlossaref, linker Marschall Marondel, Vogelfönig Weigelt.

(Fig. O.B.-Bilderdienst Foto Herber.)



Oberschlesischer Sport zu Pfingsten



Radrennen in Heydebreck

Vor 7000 Zuschauern stiegen die Aschenbahnrennen in Heydebreck, bei denen in allen Rennen prachtvolle Kämpfe geboten wurden. Unsere beiden obenstehenden Bilder zeigen links die Sieger im 100 Km.-Mannschaftsfahren und rechts die Teilnehmer am Rennen um den großen Fliiegerpreis. Bild links: im Vordergrund Rennleiter Wille Heidut, in der Mitte die Fahrer fertig zum Start. 1. Woißig-Oppehn, 2. Bartsch-Cosel, 3. Wilczek-Gleitwig, 4. Borzjurski-Ratibor, 5. Nowak-Oppehn, 6. Schöpfkin-Berlin, 7. Frach-Breslau, 8. Walter Leppich-Cosel. — Oben rechts: v. r. n. l. der Sieger im Fliiegerpreis Kiebs-Breslau, Walter Leppich, Bloch-Berlin.

(Foto Kluczny.)



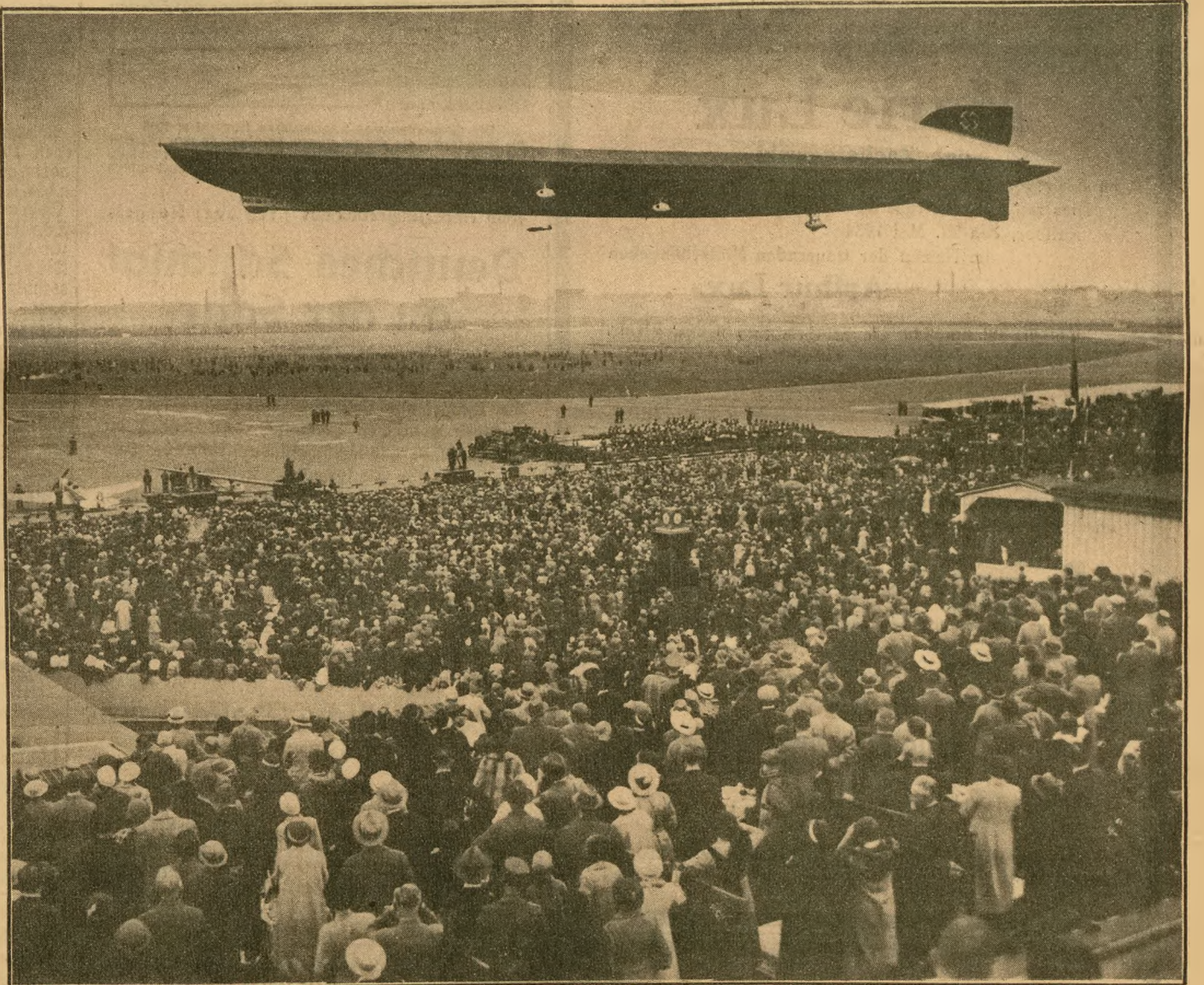
Fußball Vorwärts Rasensport gegen Polizei Chemnitz

Rechts zwei Aufnahmen vom dem Spiel, das im Gleiwitzer Jahnstadion stattfand: die Begrüßung der Chemnitzer Gäste auf dem Sportplatz und eine Kampfszene aus dem Spiel, das in der ersten Halbzeit den Sachsen ein Tor brachte. Vorwärts Rasensport weckte die Scharte wieder aus, indem er in der zweiten Halbzeit das Spiel durch ein zweites Tor zum Ausgleich brachte.



Der Pfingstbesuch des Zeppelins in Berlin

Auf seinem großen Werbeflug über Deutschland landete das Luftschiff „Graf Zeppelin“ erstmalig in Tempelhof. Rechts ein Blick auf das Tempelhofer Feld während des Pfingstbesuchs des „Grafen Zeppelin“. — Oben Segelflieger Wiegmeier im Segelflugzeug „Präsident“ nach der Befestigung am Zepp, von dem er wenige Minuten später startete.



Hohes Alter

Den 80. Geburtstag feierte verw. Frau Elisabeth Rylla in Gleiwitz, den 70. Frau Martha Nowak in Peiskretscham, den 66. verw. Frau Marianne Dubiel in Gleiwitz.

Die Überführung der toten Ballonflieger nach Berlin

Die Leichen der beiden in Rußland tödlich verunglückten deutschen Ballonflieger Majuch und Dr. Schrent vom Ballon „Bartsch von Siegfelsfeld“ trafen, aus Moskau überführt, auf dem Schlesischen Bahnhof in Berlin ein. Eine Ehrenabordnung des Ballonfliegers überführte die Särge vom Bahnhof zum Invalidenfriedhof. Bild links.

ALVA 3 1/3

Jetzt auch mit Strohuon-Mundstück

Die Verlobung ihrer Tochter
Hildegard mit Herrn
Hans Tenschert beehren
sich anzuzeigen

Julius Drzezga und Frau
geb. Karneinski

Hildegard Drzezga
Hans Tenschert

Verlobte

Beuthen OS.
Gleiwitzer Straße 15

Pfingsten 1934

Beuthen OS.
Kluckowitzer-Straße 20

Für die Zeichen liebevoller Teilnahme bei dem
Heimgange meines lieben Gatten, des
Konrektors i. R.

Robert Uherek

sage ich allen ein herzliches Gott vergelt's.
Hindenburg OS., im Mai 1934.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Marie Uherek, geb. Kulka.



Die Franzosen vor Saarbrücken November 1918
Die Bedeutung des Hauses ist nicht. Es war der erste
Verbandsplatz für die deutschen Truppen während der Schlacht
bei Spichern. Noch heute wird diese Stätte von den Saarbrückern
wie ein Heiligtum verehrt.

Nach einer Illustration aus Fritz Carl Roegels

Deutsches Schicksal an der Saar

dem führenden Buch im Kampf um die Wieder-
gewinnung des Saargebietes. Der Verfasser erzählt
die wechselvolle Geschichte des Landes und die
heutigen politischen Verhältnisse. Er schildert die
wirtschaftliche und landwirtschaftliche Struktur des Lan-
des und zeigt wie Frankreich bemüht ist, diesen
Teil unseres Vaterlandes unter seine Herrschaft zu
bringen. 40 Bilder und 2 Karten illustrieren die
französischen Angriffe in wirtschaftlicher und kul-
tureller Hinsicht auf das Empfinden des deutsch-
gefinnten Saarländers. Kart. nur RM. 2.50
Mit einem Vorwort von Franz von Papen

Zu beziehen durch:

Oberschlesische Volksstimme

Buchhandlung
Gleiwitz Kirchplatz 4

Gesucht Sprechstundenhilfe

für Zahnarzt. Angebote mit Licht-
bild und Lebenslauf unter Nr. 391
an die Volksstimme, Ratibor.

Stellenangebote

1 Mädchen
mit Kochkenntn.,
1 Zimmermädchen
gesucht.
Gaststätte Germania
Gleiwitz.

Suche per bald
oder 15. 6. tüch-
tiges, gelehrtes
Mädchen
oder einf. Haus-
tochter, die keine
Arbeit scheut u.
selbständ. tochen
kann. Offert. mit
Bild u. Gehalts-
ford. unt. B. 260
a. d. Volksstimme
in Gleiwitz.

Mädchen
das gut tochen
kann und kinder-
lieb ist, sowie
Freude an saub.
und gründlicher
Arbeit hat, per
1. Juni gesucht.
Bei Anfr. Zeug-
nisabschrift und
Lichtb. einjend.
Off. unt. 1595 an
Opp. KurierOpp.

Schriftl. Heimarbeit
Vorlag Vitalia, Mönch. 13

Lehrling

wird gesucht.
Paul Sczyrba
Sattler u. Tape-
ziermeister
Groß-Peterwitz OS.

Jüngeres, ehr-
liches, fleißiges
Dienstmädchen
für 1. Juni ge-
sucht. Vorstellen
mit nur länger.
Zeugn. Beuthen
OS., Wilhelm-
platz 4, 1. Etg. r.

Stellengesuche

Anständ., ehrl.,
fleißig, sauberes
Mädchen
mit Kochkenntn.
u. all. Hausarb.
vertr., sucht Stel-
lung zum 1. 6. od.
später. Off. unt.
C. 261 a. d. Volks-
stimme, Gleiwitz.

Erstgenz in Breslau

Schokoladengeschäft m. anshl.
Wohnung in kinder- u. verkehrs-
reicher Lage, seit 10 Jahren i. ein.
Hand, ist wegen Todesfall sofort
gegen Bargabl. z. verlauf. Zufr. a.
Fritz Clement, Breslau, Fürststraße 2

Kriegerverein Gleiwitz

2. Komp.
Unser Kamerad

Leonhard Powalowski

Allveteran von 1870/71
ist gestorben. Ehre
seinem Andenken.
Beerdigung v. alten
Friedhof Coseler Str.
Antreten d. Kameraden
Donnerstag, 24.
Mai, 14^u Uhr, an
d. Leichenhalle das.
Voit, Vereinsführer.

Villa Hertha

Else u. Meta Lebek
Bad Landeck
sonnige Waldlage,
fließend. Warm- und
Kaltwasser, erstkl.
Haus. Zeitgemäße
Preise. Fernruf 278.

Verloren

wurde das gold.
Ehrenzeichen der
NSDAP für alte
Kämpfer Nr.
45134 am ersten
Pfingstfeiertag
(den 20. 5. 34),
vorm. geg. 11 Uhr
a. d. Wege Bank,
Oberwall- und
Schroterstr. bis
zur Peter-Paul-
Kirche. Der Fin-
der wird gebeten,
das, direkt an
Georg Ziegler,
Gleiwitz, Bahn-
hofstr. 34, abzu-
geben. Nach An-
ruf (Tel. Nr. 2885)
erfolgt Selbstab-
holung.

Eis-Baßeln Pulver

billigt
M. Haendler
Schot.-Großhdl.,
Gleiwitz,
Neudorfer Str. 3

Mietgesuche

Leeres Zimmer

per bald in Beu-
then OS. zu mie-
ten gesucht. Off.
unt. Nr. 3912 an
die Volksstimme
in Beuthen.

Verschiedenes

Bauplatz

ca. 800 qm, in
Gleiwitz zu kauf-
geucht. Sonder-
gegen bevorzugt.
Off. u. D. 262 an
die Volksstimme
in Gleiwitz.

1 Laden

m. Wohnkub. in
Beuthen OS., ab
1. 6. 34 zu verm.
Schöne, sonnige
4-Zim.-Wohnung
in der Nähe des
Parkes, zu ver-
mieten. Anfr. u.
Nr. 3913 an die
Volksstimme in
Beuthen OS.

Heiraten

Hausbesizersohn
34 Jahre, tatig,
wünscht nettes
Fräulein (auch
Hausbes.-Tocht.)
bis 30 Jahre m.
einig. Vermögen
zwecks Heirat
kennenlernen.
Off. unt. Nr. 3909
a. d. Volksstimme,
Beuthen OS.

Spielplan der Vereinigten Lichtspiel-Theater, Ratibor

Central- Theater

Troppauer Straße

Nur noch heute und
Donnerstag
Tägl. 6 und 8.45

Ein ganz unvergleichliches Meisterwerk!

Sylvia Sidney als

Jennie Gerhardt

(Ein Frauenschicksal)

Nach dem berühmten Roman von Th. Dreiser
Ein Film, der uneingeschränkte Bewunderung verdient!
Ab Freitag: „Rund um eine Million“ mit Gustav Fröhlich

Gloria- Palast

Branken 13

Heute und Donnerstag
Tägl. 6 und 8.45

Janett Gaynor in

Jahrmarktsrummel

mit Willy Rogers, dem urwüchsigen Komiker
Ein Film von den Freuden des Lebens
und der erfolgreichen Arbeit des Jahres!

Ab Freitag: Es tut sich was um Mitternacht
mit Dolly Haas

Größtes Spezialgeschäft

für religiöse Gegenstände und Bilder

bringt in

unerreichter Auswahl zu spottbilligen Preisen:

Religiöse und weltliche Bilder und Figuren
Steh- und Hängekreuze, Leuchter
Photogramme, Spiegel
Gebetbücher in deutsch und polnisch
Altarkerzen, Ampeln, Weihkessel
Rosenkränze usw.
Feld-Christuskörper sowie verschiedene
Geschenk-Artikel

Mod. Bilder-Einrahmung allerbilligst!

Eugen Burzinski, Gleiwitz

Ratiborer Straße 11 Telefon 4305

Blaue Rabattmarken!

Zugelassen für Ehestandsdarlehen.

Semmel-Seife

die gute handliche Kernseife

nur 30 Pfg

Zwangsversteigerung.

Am 25. Mai 1934, 10 Uhr,
sollen an Gerichtsstelle (Stadtpart),
Zimmer 25, versteigert werden die
im Grundbuche von Zültau,
Blatt 2, Blatt 7, Blatt 31 und
Potempa Blatt 27 auf den Namen
der Gasthausbesitzerin Theresie
Borgel in Potempa eingetragenen
Grundstücke, a) Wassermühlens-
besitzung, Wohnhaus, Hofraum,
Scheune, Feldscheune und Schup-
pen, Größe 18 ha, 92 a, 30 qm;
b) Hauslerstelle, Wohnhaus, Hof-
raum, Stall mit Wagenschuppen,
Größe 7 ha, 92 a, 50 qm; c) Weide
und Ackerland an der Malapane,
Größe 1 ha, 38 a; d) Acker, Weide,
Weide, Holz, Größe 7 ha, 89 a,
40 qm. Jeglicher Besitzer dieser
Grundstücke ist der Oberingenieur
Gerhard Groß in Budapest.
Amtsgericht in Beuthen OS.

Schützenhaus Ratibor

Mittwoch, den 23. Mai, ab 17 Uhr

Freikonzert

der Stadtkapelle.

Bei Andrehen-
der Dunkelheit Gr. Feuerwerk!

Möbl. Zimmer und Privat-Quartiere

werden für die

Schlesische Genossenschaftslagerung
in Ratibor

vom 26.—29. Mai noch benötigt.

Anmeldungen sofort bei der
Oberschlesischen Bank eGmbH.
Ratibor.

Druck und Verlag: Oberschl. Volks-
stimme GmbH. Hauptschriftleiter: Wilh.
Matzel. Stellvertreter: Liborius Him-
mel in Gleiwitz. — Verantwortlich für
Politik und Feuilleton: Wilhelm Matzel
in Gleiwitz. — Verantwortlich für Kom-
munalpolitik und Lokales: für Beuthen:
Hubert Lachotta in Beuthen; für
Gleiwitz: Liborius Himmel in Gleiwitz;
für Hindenburg: Heinrich Wallossek
in Hindenburg; für Ratibor: Dr. Rudolf
Jokiel in Ratibor. — Verantwortlich
für Sport: Dr. Georg Kirschner in
Beuthen; für den Bilderdienst: Liborius
Himmel in Gleiwitz. — Verantwortlich
für Provinz, Wirtschaft und den übrigen
Inhalt: Gerhard Borowka in Gleiwitz.
Verlagsdirektor Hermann
Riester in Gleiwitz. — Für unverlangt
eingesandte Manuskripte, Bilder u. Bücher
übernimmt die Redaktion keine Gewähr.
D.-A. 4/34:20 063

Für die überaus zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei
dem Hinscheiden unseres unvergesslichen Vaters, Schwiegervaters
und Großvaters, des

Standesbeamten i. R.

Theodor Kukol

sagen wir hierdurch herzlichen Dank. Besonders danken wir der
hochw. Geistlichkeit von St. Nikolaus und dem hochw. Herrn Prälaten
Ullitzka für die tröstlichen Worte am Grabe, dem Herrn Stadt-
vertreter, dem Provinzialverband der oberchl. Standesbeamten, dem
Herrn Vertreter der städt. Beamtenschaft, den Freiw. Feuerwehren,
dem Turnverein „Jugendhort“, dem Cäcilienverein St. Nikolaus für den
erhebenden Trauergesang sowie allen Freunden und Bekannten für
das zahlreiche Grabgeleit.

Ratibor, den 23. Mai 1934.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Schwester Elisabeth Kukol.

Kath. Bürger-Casino, Beuthen OS.

Das Mitglied Oberhäuer a. O.

Emanuel Kurzok

ist am 21. Mai 1934 gestorben.
Beerdigung findet am Donnerstag,
den 24. Mai, um 9 Uhr, von der
Leichenhalle aus statt.

Haus Fortuna

Tel. 70. Bad Langenau Tel. 70.
im Kurpark gegenüber dem Badehaus ge-
legen, empfiehlt seine freundl. gut eingerich-
teten Zimmer. Anerkannt gute Küche zu solib.
Preisen. Frh. Lehmann u. Frau, Oberschl.

Zum Fronleichnamsfest
empfehle Kränzchen und Lilien
ebenso alle anderen Blumen
zu den billigsten Preisen.

Ritziel, Blumen-Geschäft, Gleiwitz
früh, Ratiborer Str. geht Oberwallstr. 40

Gleiwitzer Inhalatorium

Kreidelstraße 1 - Telefon 4008

Einzelinhalation, Rauminhalation
Für Bronchial-, Rachentkarrh.
Husten, Heiserkeit, Schnupfen,
Asthma

Zu allen Krankenkassen zugelassen
Neu aufgenommen: Höhen- und Kneippbäder

Auf den Wellen

FUNK-PROGRAMM

Reichsfender Breslau

Mittwoch, 23. Mai: 6,00: Zeit, Wetter; Morgengymnastik. 6,15: Morgenlied — Morgenspruch. 6,25: Morgensonnt. 8,00: Schallplatten in der Frühe. 8,30: Frauengymnastik. 8,50: Was kochte ich heute? 9,00: Zeit, Wetter, Nachrichten. 11,30: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Wasserstand. 11,45: Ein Rückblick auf die Schließung Bauernwoche 1934. 12,00: Mittagssong. 13,20: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten. 13,35: Schallplatten. 14,20: Börsennachrichten. 14,50: Erster Preisbericht. 15,10: Im einsamen Gebirgslande der Skizzen. 15,30: Kinderfunk. 16,00: Kurzsonnt. 17,30: Wetter und Schlachtwiehnachricht. 17,35: Ein Gespräch um Rilles Bild. 17,50: Denn die Freude, die wir geben... Ein Aufruf an die kinderlose deutsche Frau. 18,00: Neue heitere Blütenmusik. 18,30: Zeitdienst. 18,50: Programm des nächsten Tages; ansl.: Wetter und Schlachtwiehnachricht. 19,00: Musikant. 20,00: Kurzbericht vom Tage. 20,10: Aus Frankfurt a. M.: Unsere Saar. Der Weg frei zur Verständigung. 20,30: Tanzabend. 22,10: Funkhilfe. 22,20: Zeit, Wetter, Nachrichten. 22,45: Kompositionsfunde. 23,25: Tanzabend.

Donnerstag, 24. Mai 1934: 6,00: Zeit, Wetter, ansl.: Morgengymnastik. 6,15: Morgenlied — Morgenspruch. 6,25: Morgensonnt. Von 7,00 bis 7,10 Uhr: Zeit, Wetter, Nachrichten. 8,30: Für die Frau: Familienrecht im neuen Staat. 8,50: Was kochte ich heute? 9,00: Zeit, Wetter, Nachrichten. 11,45: Die Entstehung der Infektentalamitäten. 12,00: Mittagssong. 13,20: Zeit, Wetter, Nachrichten. 13,35: Unterhaltungssong. 14,20: Börsennachrichten. 14,50: Erster Preisbericht. 15,10: Wopswede, Charlotte Scherbening (Alt), Bruno Jany (Violine), Reinhold Witz (Englisch Horn), Kurt Hartwig (Klavier). 16,30: Kinderfunk. 16,00: Nachmittagskonzert. 17,30: Wetter und zweiter Preisbericht. 17,35: Vortrag. 18,00: Friedrich Rahler spricht eigene Dichtungen. 18,30: Zeitdienst. 18,50: Programm des nächsten Tages; ansl.: Wetter. 19,00: Funkexpedition in das Innere Afrikas. 19,40: Kurzgeschichte. 20,00: Kurzbericht vom Tage. 20,15: Aus Hamburg: Stunde der Nation. Witz, Kaabe, Deutschlands Gewissen. Eine Hörfolge von Konrad Tegmeier. 21,00: Aus dem Jugendhof Saffitz bei Glatz: Uebertragung vom Pfingstlager der „Deutschen Sängerschaft“ Studenten singen. 22,00: Aus München: Österreich. 22,20: Zeit, Wetter, Nachrichten. Sport. 22,45: Nachtkonzert.

Deutschlandsfender

Mittwoch, 5,45: Wetter. 6,00: Tagespruch. — Ansl.: Funkgymnastik. 6,20: Morgensonnt. Gegen 7,00 Nachrichten. 8,45—9,00: Leibesübungen für die Frau. 9,40: Kindergymnastik. 10,00: Nachrichten. 10,10: Deutsche Volksmusik. 10,50: Frühlicher Kindergarten. 11,30: Stunde der Hausfrau. 12,00: Wetter. Ansl.: Glückwünsche. 12,10: Mittagssong. Die lustigen Weiber von Windsor v. Nicolai. Kurzer Schallplatten- und aus Operetten. Dazwischen: Wetter. 14,45: Nachrichten. 15,00: Wetter- und Börsenberichte. 15,15: Fürs Kind. 15,40: Sandmetzkes Können in altermanischer Zeit. 16,00: Runde Volksmusik. 17,00: Gesunde Frauen, gesundes Volk. 17,20: Reichsjustizkommissar Dr. Brand, der Kinder des deutschen Rechts. Dr. F. R. Vass, Direktor der Akademie für deutsches Recht. 17,35: Eine lustige Schallplattenstunde. 18,35: Theaterkritik von gestern und morgen. (Zwiesgespräch.) 19,00: „Die Nachtgall.“ — Eine musikalische Märchenverählung. 19,30: Italienischer Sprachunterricht für Anfänger.

Ein Mann kocht / Von Thomas Kamppen

„Sieber Werner, Mutter ist krank geworden, ich muß zu ihr. Heute Abend bin ich wieder da. Hier ist eine Mark für Essen. Pflege dich gut, Grete!“ — Diesen Zettel, mit einem Markstück beschriftet, fand Dr. Werner Krause, Assistent am Chemisch-physikalischen Institut, mittags auf dem Küchentisch vor. Daneben stand ein Kochtopf mit geschälten Kartoffeln.

Das war unangenehm. Er hatte sich eine schwierige Berechnung mit nach Hause genommen, die er nach dem Essen erledigen wollte, und nun sollte er selber kochen; das nahm ihm die ganze Zeit fort. Aber er hatte Hunger, da half kein Aergern. Schließlich war es sogar einmal ganz interessant, sein chemisch-physikalisches Wissen in der Küche nutzbringend zu verwerten.

Aber was konnte man kochen? Ach was, am einfachsten war es, die Kartoffeln zu kochen und Beefsteak und Spiegelei dazu zu braten. Schnell kaufte er das Fehlen ein. Dann zündete er sich eine Zigarre an.

Es war eigentlich ganz lustig, mal etwas anderes als in Reitorien Flüssigkeiten zu kochen und dabei in vielen Versuchsreihen langweilige Meßinstrumente abzulesen und alle denkbaren Erscheinungen zu beobachten. Er stellte die Kartoffeln auf den Gasherd. Halt, da ergab sich die erste Schwierigkeit: wieviel Wasser brauchten sie? Sieber nicht soviel. Man konnte nachgucken, wenn es nötig würde. Zur Vorsicht setzte er den Wasserfessel daneben. Dann erst entzündete er die Flamme.

Aber nun, wie lange mußten sie kochen? Ja, da half nur, danebenstehen und — genau wie im Labor — zu beobachten. Nach kurzem Warten hob er den Deckel und sah in den Topf. Es hatte sich weißer Schaum gebildet, aber das Wasser kochte noch nicht einmal. Dr. Krause blies Ringe in die Luft.

Nun suchte er nach einer Pfanne. Aber wo konnte die sein? Im Küchenschrank — nichts, in der Speisekammer — nichts. Nirgendwo. „Schöne Ordnung, das“, schimpfte er laut. Dann mußte er wieder nach den Kartoffeln sehen. Mit einem Messer versuchte er, ob sie sich schneiden ließen. Sie waren aber noch ganz hart. Verärgert suchte er weiter nach der Pfanne. In

20,00: Kernspruch. — Ansl.: Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. 20,10: Von Frankfurt. Unsere Saar. Den Weg frei zur Verständigung. 20,30: Reichswehrtongert. Während der Pause: Der Deutschlandsfender erinnert... 22,00: Funktheater. 22,00: Wetter, Tages- u. Sportnachrichten. 23,00—24,00: Nachtmusik.

Donnerstag, 5,45: Wetter. 6,00: Funkgymnastik. 6,15: Tagespruch. 6,20: Morgensonnt. Gegen 7,00: Nachrichten. 8,45: Leibesübungen für die Frau. 9,00: Berufs- und Fachschulfunk. 9,40: „Meine alte Lina“. Ein Zeugnis vom beispielhaften Leben. 10,00: Nachrichten. 10,10: Deutsche Sprache und Dichtung. 10,50: Körperliche Erziehung. 11,30: Volkstümliche Lieder. 12,00: Wetter. Ansl.: Glückwünsche. 12,10: Mittagssong. 14,45: Nachrichten. 15,00: Wetter- und Börsenberichte. 15,15: Walter von Molo erzählt aus seiner Kinder- und Jugendzeit. 15,35: Hermann Hesse spricht über sein Buch: „Vollschismus und Judentum“. 16,00: Nachmittagskonzert. 17,00: Vortrag. 17,15: Musik zum Tee. Dazwischen 17,50 bis 18,10: Vom Kupferstich bis zum Photodruck. 18,30: Komisches Theater und Schauspielernachwuchs. (Zwiesgespräch.) 18,55: Das Gedicht. — Ansl.: Wetter. 19,00: Gequiptes und Gesungenes. 19,40: Von München: Österreich. — Ansl.: Kurznachr. 20,15: Von Hamburg. Stunde der Nation. Wilhelm Kabe. 21,00: Von d. Berliner Kunstwoche: Aus der Goldenen Galerie des Charlottenburger Schlosses. Musik auf alten Instrumenten. In der Pause um etwa 21,30: Hörbericht von Fred Krüger. 22,20: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. 23,00—00,30: Nachtkonzert.

der Aufwache war sie auch nicht. Herrgott, die Kartoffeln mußten ja Salz haben! Wieviel? Sieber etwas zu wenig, das läßt sich immer berichtigen. Hart waren sie immer noch.

Die Pfanne fand sich endlich im Bratofen. Aber nun: erst das Beefsteak braten oder erst die Eier? Eines wurde sicher inzwischen kalt. Natürlich, und beides, bis die Kartoffeln gar waren. „Wie machen es die Frauen nur, daß alles immer richtig auf den Tisch kommt? — Da klingelte es, Schnell noch einmal die Kartoffeln probiert. Sie waren erst halb soweit. Es war die Post. Zwei gleichgültige Drucksachen. Dann wieder Warten, Rauchringe bläsen.

Jetzt mußte es doch bald soweit sein. Ah, gleich waren sie ganz weich. Nun hieß es aufpassen. Dr. Krause ließ den Deckel nicht mehr aus der Hand. Da klingelte es wieder. Das hatte gerade gefehlt!

Die Kartoffeln waren inzwischen zu Brei gekocht. Er schmeckte sie: zu wenig Salz hatten sie auch. Wütend ließ er sie stehen. Dann briet er Beefsteak und Eier zusammen und verzehrte beides mit einigen Brotkrumen. Schön war's nicht.

Die ganze Mittagszeit war dabei draufgegangen. Nachmittags im Institut dachte er darüber nach, daß auch Hausfrauenarbeit Verstand und Organisation erfordert.

Als Grete am Abend nach Hause kam, fand sie ihn in der Küche im weißen Arbeitsmantel, Geschirr abwuschend.

„Was machst du denn hier? Meine ganze Küche schwimmt ja!“

„Ich dachte dir etwas Arbeit abzunehmen.“

„Arbeit abnehmen? Was die Männer schon vom Arbeiten verstehen! Das überlasse ruhig den Frauen.“

Nun kann ich wieder alles in Ordnung bringen.“

„So, aber Mittag kochen darf ich!“

„Wer hat denn das gesagt?“

„Du hast mir doch eine Mark hiergelassen für Essen und die Kartoffeln hergestelt.“

„Ach was, die Kartoffeln habe ich wegzustellen ver-“

gessen, weil ich es sehr eilig hatte heute morgen. Du solltest ins Restaurant gehen, hatte ich gemeint.“

Wissenswertes Allerlei

Deutzutage gibt es etwa 4000 verschiedene Rosenforten.

Wenn in London jede Familie eine eigene Wohnung haben sollte, so müßten 588 797 neue Häuser gebaut werden.

Im Nordatlantischen Ozean werden Eisberge in diesem Sommer zahlreicher sein als je zuvor. Es wird von den Sachverständigen vorhergesehen, daß dort in diesem Jahre etwa 600 Eisberge auftauchen werden, gegenüber 300 in durchschnittlichen Jahren.

Die älteste Zeitung der Welt ist die Pekinger Zeitung. Sie ist ohne Unterbrechung seit 1400 Jahren erschienen. Ihre erste Nummer wurde etwa 500 Jahre n. Chr. ausgegeben, also 950 Jahre ehe die Buchdruckerkunst erfunden wurde.

Tägliche Pflege mit Chlorodont erhält die Zähne gesund

Die Nähnadel

Von Christoph Walter Dreh

„Was ist denn das für eine Nähnadel in dieser Kapsel?“ fragte sie den Gatten. „Ich fand sie heute zufällig beim Aufräumen.“

Er sah zerstreut von seinem Zeitungsblatt auf. „Eine Nähnadel?“

„Du wirst doch nicht eine beliebige Nähnadel so aufbewahren!“

„Wahrscheinlich wollte ich sie nicht verlieren. Ich habe mir doch als Junggefelle höchst eigenhändig manchen Knopf angenäht. Man kann wegen solcher Kleinigkeiten nicht immer gleich zum Schneider laufen.“

„Als du dir nach unserer Verheiratung einmal einen Knopf annähen wolltest, hast du dich recht ungeschickt ange stellt.“

„Man verliert als Ehemann eben sehr rasch.“

„Leider!“ meinte sie. „Auch die Liebenswürdigkeit! Aber beginne dich nur erst mal auf die Nadel.“

„Habe mich schon besonnen!“ erwiderte er und steckte den Kopf wieder in das Zeitungsblatt.

„Und will es nicht fagen?“

„Ein andermal.“

„Du willst nur Zeit gewinnen, um dir eine schöne Ausrede auszudenken.“ — Es ist eine Erinnerung an eine Frau, an ein Mädchen, das du vor mir geliebt hast!“

„Nichtig!“ bestätigte er. „Mit der Nadel hat sie mich zur Strafe immer gepiekt, wenn ich zum Stelldichein zu spät kam. Weil du mir doch keine Ruhe lassen würdest, bis du erfahren hast, was es mit dieser Nähnadel für eine Bewandnis hat, sollst du es wissen. Als ich eines Tages in einer Familie, mit der ich als Junggefelle bekanntgeworden war, einen Besuch machte, traf ich die Tochter des Hauses allein an. Die junge Dame war mir nicht gleichgültig. Sie war mit einer Nähnadel beschäftigt, und ich hat sie, damit fortzufahren.“

„Ich kann mir lebhaft denken, mit welcher einschmeichelnden Stimme du sie darum gebeten haben wirst!“

„Wir plauderten recht nett. Es war ein warmer Tag, und ein Glas Limonade verschmähte ich nicht. Als sie aufstand, um hinauszugehen, entfiel ihr die Nähnadel. Sie bemerkte es nicht. Ich hob, nachdem sie sich entfernt hatte, die Nadel auf, und nun kamen mir allerlei Gedanken. War das eine Frau für mich? Sie war wirklich schön, man sah es dem ganzen Hauswesen an. Sie besaß Verstand, Gemüt — konnte so herzlich lachen — aber, daß sie so achlos eine Nadel fallen ließ, eine spitze Nähnadel, stimmte mich doch bedenklich. Wenn sie einmal eine solche Nadel ins Essen fallen ließe und ich verschluckte sie?“

Wie besorgt ihr Männer doch immer um euch seid!“

„Ich wollte sie weiter beobachten. Sie kam zurück. Die Limonade war vorzüglich. Und sie griff wieder nach ihrer Nähnadel und vermisste die Nadel, die ich ins Futter meines Rockes gesteckt hatte, und suchte danach — an dem Stoff, an ihrem Kleide, ließ die Blinde über den Fußboden wandern, sagte aber nichts, und ich sagte auch nichts.“

„Und dann bist du mit der Nadel nach Hause gegangen und hast das Fräulein sitzen lassen?“

„Nein, ich habe geheiratet, denn ich war ja auch im Punkte Ordnungsiebe einigermassen beruhigt. Das Fräulein bist du! Der Kapsel, in der ich die Nadel aufbewahrte, muß auch ein Datum eingekritzelt sein — der Tag unserer heimlichen Verlobung!“

„Ich entfinne mich“, sagte sie. „Also die Nadel ist das? Weißt du auch, daß ich sie damals absichtlich verloren habe? Ich wollte sehen, ob du dich auch wegen einer Kleinigkeit für mich bücken würdest.“

„O, ihr Frauen!“ seufzte er.

Roman von Christel Broehl-Delhaes

Die Stiefmutter im Hause Tiebrud

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Rehendorf. — Nachdruck verboten

5) Was war geschehen? Aber das wäre denn doch das erste mal gewesen, bei all ihrer Liebe zum Vater. Oder ahnte die Eifersüchtige, was ihm diese Nacht widerfahren? Um Himmelwillen, wie konnte er sich an solch einen Gedanken verlieren? Wenn dagegen etwas geschehen wäre, hätte Kamilla bei Westpfahls angerufen. Kamilla mußte also doch wohl auf ihn gewartet haben. Tiebrud bielte sich und schob seine beiden Arme unter die leichte Last und hob sie empor, um sie in ihr Schlafzimmer zurückzutragen. Aber Kamilla erwachte. Mit ihren Augen dicht unter denen des Vaters erwachte sie, und ein schreckhaftes Erinnerung verscheuchte die Ruhe ihres Schlafes.

„Vater?“ Sie konnte sich noch nicht genau bestimmen.

„Milla, wie kommst du in die Diele?“ sagte Tiebrud vorwurfsvoll.

Da wurde sie wach. „Vater, Org ist nicht in seinem Zimmer.“

„Was sagst du da?“ Da fiel ihm etwas an, an das er nie gedacht. „Du wirst dich irren.“

„Nein, nein“, widersprach sie heftig. „Ich hatte mich schon ausgekleidet und trat noch einmal ans Fenster — es war so schönes Wetter draußen —, da sah ich unseren Org ganz leise am Wegsaum vorbeihuschen, der Straße zu. Im nächsten Augenblick war er verschwunden. Ich lief in sein Zimmer hinüber, das hatte er abgeschlossen, da bin ich durch den Balkon und durch sein offenes Fenster eingestiegen, und richtig, er war nicht drin.“

Tiebruds Schläfen fühlten sich eiskalt an, so stark war der Schreck, der ihn durchpulsste. Sein Junge, sein strammer, gesunder Junge lief nachts auf dem Hause heimlich und verschwunden, wer wußte, wohin. Org, der Junge, das Kind, vor Jahren noch ein zutrauliches Kind. Schreckbilder stiegen vor dem wissenden inneren Auge Tiebruds auf, er kämpfte sie nieder, sich selbst zu beruhigen.

„Warum hast du nicht nach Westpfahls angerufen?“ fragte er.

Kamilla blinzelte. „Gott, man will doch nicht sehen, nicht, und es konnte ja auch sein, daß Org in einer Stunde wieder da war. Und, ja, sollte ich dir das Vergnügen stören? Auf jeden Fall aber wollte ich auf Org warten und bin wohl eingeschlafen.“

„Siehst du“, sagte Tiebrud, „vielleicht ist er längst wieder in seinem Bett, hat nur einen Brief in den Kasten gebracht oder so etwas.“

„Nein, Vater, niemals. Dann hätte er mich gesehen und geredet. Glaubst du denn, der hätte mich hier liegenlassen, damit ich dir's sage? Darum hat er dich auch abends so gern weg, Vater, und du bist darauf hereingefallen. Prompt!“ Wieder dieser Ton, der Tiebruds Strich in Falten legte und den er sich nicht gefallen ließ.

„Ich habe dir schon einmal gesagt, Milla, daß ich meine Wege und Handlungen allein bestimme.“

Sie weinte plötzlich unmotiviert und nervös.

„Das kommt davon, daß du uns soviel allein läßt. Es kann ja jeder machen, was er will, keiner guckt ihm auf die Finger. Man könnte ruhig schlecht werden, wenn man wollte, und eines Tages wüdest du dich nur wundern und nichts begreifen. Vielleicht geht es mit Org schon so, und du ahnst nicht einmal etwas.“

Wider Willen und obwohl die Situation ernst war, mußte Tiebrud lächeln.

„Kind, weißt du denn überhaupt, was man „schlecht“ nennt? Und daß ich nicht annehmen kann, daß mein Kind, mein Mädchen, je „schlecht“ werden könnte?“

Neue drang aus ihrem neuerlichen Schluchzen. Sie kuschelte sich enger an seine Brust, ihre aufgeregten Finger umfingen ihn.

„Vater, dafür hätte ich dich zu lieb, um dir solches Leid zuzufügen.“

„Nun, siehst du, mein Mädchen. Komm, gib mir einen Kuß, und nun schnell ins Bett. Ich werde auf Georg warten.“

Nun brach Angst durch. „Vater? Wirst du streng

sein? Nein, bitte! Ich ängstige mich so. Wenn du nun Org niederschlagen würdest in deiner Erregung.“

„Milla, Milla, wo hast du denn von solchen Vorbildern gelesen? Ich werde mit Org ganz ordentlich reden, von Mann zu Mann.“

„Danke, Vater!“

„Kleine Mutter“, sagte er lächelnd, aber Behmut war seinen Worten beigemischt. „Schläft Alf?“

„Alles in Ordnung, Vater.“ Sie wollte nach oben huschen, rief Tiebrud sie noch einmal an.

„Madel, du sagst eben, es guckt euch keiner auf die Finger. Ist Fräulein Osterroth nicht da?“

Kamilla schnippte mit den Fingern, und aus dieser kleinen Bewegung war zu erkennen, wie wenig Respekt die Kinder vor der guten Tiebrudschen Hausdame besaßen.

„Jez, die Osterroth? Die ist ja viel zu gut und dünn, die würde ja nie etwas merken.“

„Also, dann gute Nacht, Kamilla!“

Sie kam noch einmal zurück, den schönen, blauschwarzen Mantel eng um die dünne Mädchengestalt gewickelt, weite Beinleider schauten darunter hervor.

„Nacht, Herzensvater!“ Und sie hob wieder die Arme und legte sie um ihn.

Tiebrud küßte sein Kind auf die Wange und schob es dann leicht von sich ab.

„Nun aber Schlaf, Madel; du wirst mir sonst zu müde und kannst morgen nicht lernen.“

Gehorsam ging sie.

Nun war nichts als die Nacht um Gerold Tiebrud, und in dieser Nacht schlang das Schicksal seines Sohnes mit unheimlicher Macht. Ist es so schwer, Kinder zu haben und ihr Leben richtig zu leiten, und ist man immer hilflos und machtlos und muß alles so kommen lassen, wie es kommt? Der große Kliniker, der Greter vieler Menschenleben, schlug die Hände zusammen, verschlang die Finger ineinander, daß die Gelenke knackten; er fühlte sich beschämend machtlos.

Seine Kinder waren doch werdende Menschen mit den besten Anlagen, sollte es so schwer sein, ihnen die richtigen Wege zu weisen? Richtige Wege? Wann je hatte er mit den Kindern über die Dinge des Lebens gesprochen? Abends kuschelte Kamilla den Kopf an seine Schulter und plauderte ein bißchen von der Schule; ihre und Georgs Pensuren hatten ihn stets zufriedengestellt. In seiner Arbeit, in seinem aufreibenden Beruf dachte er nie darüber nach, wie sich das Seelenleben der Kinder abwickelte. Aber war das nicht Sache einer Mutter? Die Mutter fehlte im

Hause, die Mutter, die alles ahnte und erfüllte und mit seinem Takt zu behandeln wußte. Magdalena war eine taktvolle und feinfühlige Frau gewesen, doch hatte die Krankheit in den letzten zwei Jahren ihr fast keine Ruhe zu Befinnung und Ueberlegung gelassen. Tiebrud sah nur mehr eine hinfiechende Frau, die sich gegen ihr Schicksal aufbäumte, und der große Arzt und Gatte mußte zuschauen, wie ein gütiges Leben langsam verlosch.

Tiebrud barg den Kopf in die Hände. Schimmernd und unwirklich an einem hellen Horizont stand das nächste Erlebnis mit Maria Parhoff und war nicht niedergebunden worden von dem neuerlichen Zwischenfall. Wenn diese Frau in seinem Hause waltete würde, ihr entginge es nicht, was die Kinder tun und ließen. Sie würde ein gütiges und machsames Auge haben. Und dann dachte er in einem brennenden Gefühl der Leidenschaft an ihre Schönheit und Reife; sie erschien ihm als Ramerab und Geliebte immer schön und begehrenswert. Er erhob sich noch einmal und drehte den Lichtschalter ab, damit Georg nicht ängstlich werde. Dann setzte er sich in den Sessel, in dem vorhin Kamilla gesessen, aber er war weit entfernt davon, jetzt schlafen zu können.

Er brauchte auch nicht einmal mehr lange zu warten. Ein Schlüssel schob sich vorsichtig ein, bald darauf knirschte die Haustür ein wenig, war geöffnet worden und schloß sich wieder. Tiebrud legte die Hand an den Lichtschalter und drehte an. Vollkommen überrascht, nur wenig erschrocken blickte Georg seinen Vater an, aber keiner von beiden sprach ein Wort. Bis Tiebrud es aus sich herausholte.

„Wo warst du, mein Junge?“

Wäre diese Frage nur um wenig scharfer gewesen, so würde Georg mit Trotz geantwortet haben; so aber entwarfnete ihn die Güte der Worte.

„Ich war —“ sagte er, „ich war —“, und ärgerte sich, daß er stammelte, setzte mutig an und richtete schließlich aus: „Nun, Vater, ich war mit anderen Jungen verabredet; wir haben einen harmlosen Zug durch die Gemeinde gemacht.“

Tiebrud beobachtete seinen Jungen genau. Georg gab ihm einen offenen Blick seiner Augen, und Tiebrud mochte nicht leugnen, daß ihn dieser entwaffnete und beruhigte.

„Ich will hoffen, daß du ehrlich mit mir sprichst“, sagte er, „warum hast du gestern Abend nichts davon gesagt?“

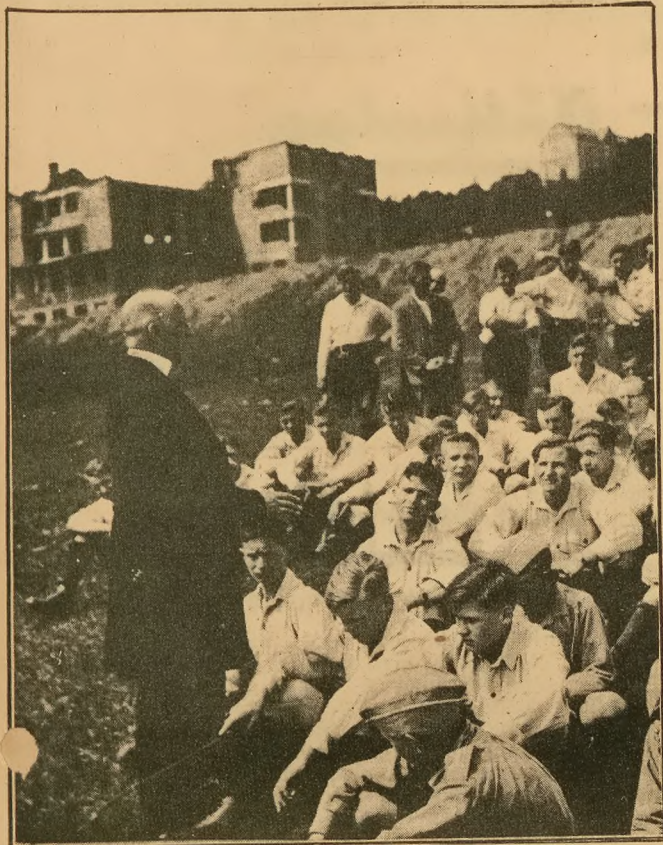
(Fortsetzung folgt.)

Breslauer Getreidegroßmarkt

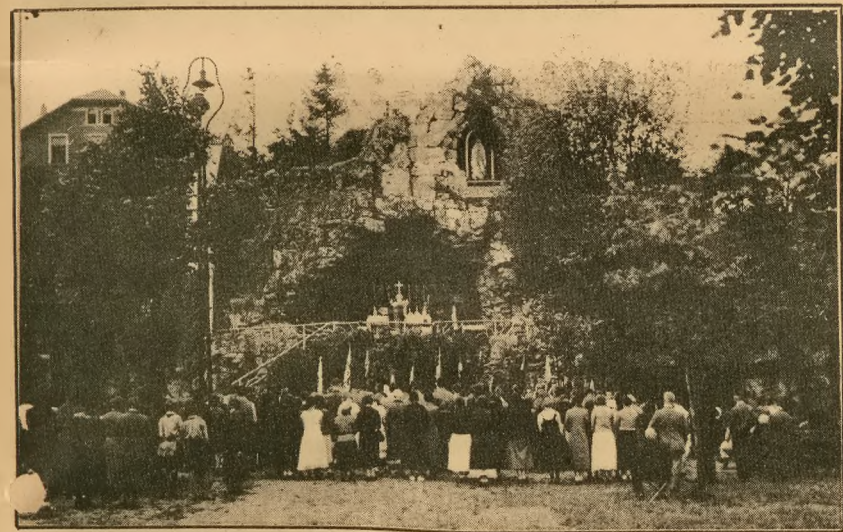
Berliner Börse vom 22. Mai 1934

[illegible]

Oberschlesische Jugend Pfingsten auf dem St. Annaberg



Die oberchlesischen Sturmscharen hielten Pfingsten ihr Gauhing auf dem St. Annaberg ab. Bild links Kreisvikar Kutz bei der Sturmschar. — Oben eine Gesamtaufnahme. — Darüber Bilder vom Zeltlager.



Auch die Hitlerjugend besuchte Pfingsten in Einzelgefolgschaften den Annaberg. Die beiden Bilder oben zeigen Hitlerjungen beim Abkochen und beim Essen.



Die schlesische Turnerjugend veranstaltete gleichfalls zu Pfingsten auf dem Annaberg ein großes Gaultreffen. Mitte links oben: beim Gottesdienst in der Grotte, drünnen auf dem Marksch, daneben Ehrung der Selbstschutzkämpfer am Ehrenmal, darunter Bilder von den Volksspielen und oben rechts Mittagspause im Pilgerheim.
(Fig. OB-Bilberdienst Foto Falt.)



Der KKB wallfahrtet nach Wartha

Am 27. Mai (Sonntag nach Pfingsten) wallfahren die schlesischen Kaufleute nach Wartha. Schon Sonnabend abend, den 26. findet eine Führerführung der Kaufmannsjugend mit ihrem Generalpräsidenten statt. Beihilgeleistung ist genügend vorhanden. Sonntag früh um 10 Uhr ist feierlicher Einzug mit Musik und Fahnen in die Wallfahrtskirche. Im Beisein des Hochw. Gaujugendpräsidenten P. Zeenen S. J. die Festpredigt und am Nachmittag beim Besteigen des Rosenkranzberges Hochw. Generalpräsident Albrod die Bergpredigt halten. Nach dem abschließenden Segen findet noch eine Sitzung des Gauausschusses und der Vereinsvertreter im Hotel Stadthaus statt.

Schon seit Jahren ist die KKB-Gauwallfahrt eine der beliebtesten geistlichen Einrichtungen des KKB. Aus allen Teilen Schlesiens ziehen die katholischen Kaufleute nach Wartha. Aber auch andere Berufsstände haben sich in den letzten Jahren als Gäste den KKBern angeschlossen, so besonders Mitglieder des katholischen Beamtenvereins und des katholischen Meistervereins Breslau.

Die 14. Wallfahrt soll sich besonders würdig an die Vorangegangenen anschließen, zumal der Generalpräsident des KKB, Hochw. Albrod, der Führer der katholischen Jugend Deutschlands, zu dieser Wallfahrt sein bestimmtes Erscheinen zugesagt hat. Der KKB wird alles aufbieten, diese Gauwallfahrt am 27. 5. den Teilnehmern zu einem Erlebnis zu gestalten.

Gaujugend der schlesischen Stenographen in Hirschberg i. R.

Die erste Gesamttagung des Gaujugend der Deutschen Stenographen findet am 26. und 27. Mai in Hirschberg i. R. statt. Am Sonnabend wird ein Begrüßungsabend alle schlesischen Stenographen vereinigend, während der die Ortsgruppenführer sich zu einer ersten Arbeitsstunde zusammenfinden, um Redenschaft abzulegen über die bisher geleistete gemeinsame Arbeit. Die Tagung findet insofern ein besonderes Interesse, als auch der Reichsführer der Deutschen Stenographen, Schulrat Lang aus Rulmbach anwesend sein wird. Gaujugendsführer Lehrer und staatl. gepr. Kurzschriftlehrer J. Polok, Schönbach Oe., wird in einem Vortrage den Altmeister Gabelberger feiern, während Mittelschulrektor T. L. W. Breslau, dem Altmeister Wilhelm Stölze seine Rede weihen wird. Auch der Reichsführer Schulrat Lang wird ein interessantes Referat über die augenblickliche Kurzschriftlage und die neuesten Erlasse der Reichsregierung halten. Am Sonntag, dem 27. Mai, findet in der Oberrealschule ein Leistungsschreiben von 140 bis 300 Silben Geschwindigkeit statt. Die Festtagung in der Aula der Oberrealschule wird eine große stenographische Rundgebung darstellen. Während am Nachmittag die Schnellschreiber nach getaner Arbeit die schöne Umgebung mit Autobus und Talbahn besuchen, werden die Preisrichter ihres Amtes walten und die Schnellschreiberarbeiten unter die Lupe nehmen, denn die Ergebnisse des Leistungsschreibens sollen noch gelegentlich des abends stattfindenden Deutschen Tages bekanntgegeben werden. Ein besonderer Anziehungspunkt wird die im Hindenburgsaal des Hotels „Drei Berge“ untergebrachte Kurzschriftausstellung sein. Für Montag, den 28. Mai, ist als Ausklang der Tagung eine Fahrt ins nahe Gebirge geplant.

Cosel

Das Königschießen der Königl. Schützengilde begann am Pfingstmontag mit der Abholung der Würdenträger und dem Marsch nach dem Schützenhaus. Der Vorsitzende, Baumeister Schmidt, hielt eine Ansprache, in der er besonders den Schützenkommissar, Kreisleiter Partlieb, willkommen hieß.

Sitzung der Gemeinderäte. In der Sitzung der Gemeinderäte wurden die Mittel für die Einrichtung einer Sportschule in Cosel bewilligt und der Plan genehmigt. Ebenso wurden die Mittel für den Bau eines Feuerwehrtanks bewilligt. Angenommen wurde das Ortsgesetz über die Anlegung, Veränderung und Bebauung von Straßen und Plätzen.

Verkehrsunfall. Am 1. Pfingstfeiertag ereignete sich an der Ecke Ring-Kommandantstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Motorradfahrer. Der Motorradfahrer, Fleischergehilfe Solga aus Cosel stürzte und wurde mit Hautabschürfungen ins Krankenhaus geschafft, konnte aber bald wieder entlassen werden. Das Motorrad wurde stark beschädigt.

Kranowitz. Der Vollziehungsbeamte Erdmann aus Cosel stürzte mit seinem Motorrad auf der Chaussee Groß-Nieburk-Kranowitz so unglücklich, daß er sich erhebliche Verletzungen zuzog.

Klobitz. Nach kurzer Krankheit ist am 2. Pfingstfeiertag der Dampffäbrikarbeiter Otto Fellner von hier im besten Mannesalter von 55 Jahren plötzlich gestorben. Der Verstorbene, der mehrere Jahre lang stellvertretender Amts- und Gemeindevorsteher, Schiedsmann und Mitglied des katholischen Kirchenvorstandes war, erfreute sich in der hiesigen Gemeinde und darüber hinaus allgemeiner Wertschätzung und Beliebtheit.

Groß-Flussflut

Vom kathol. Pfarramt Groß-Strehlitz. Die Pfarrkanzlei des hiesigen kathol. Pfarramtes ist täglich von 8—10 Uhr vormittags außer Sonnabends und Sonntags geöffnet. Die Sprechstunden des Pfarrers sind wie folgt festgesetzt: Montag und Mittwoch von 8—10 Uhr, Dienstag von 12—1 Uhr.

Der Groß-Strehlitzer Spar- und Darlehns-Kassenverein i. R. hält am Mittwoch, den 30. Mai, nachmittags 5 Uhr, seine ordentliche Generalversammlung ab.

Beschlagnahme von Kohlenhalden

Zwanzig Berichtsvollzieher pfänden Prinzen von Pleß

Rücksichtslose Eintreibung von Steuerrückständen

Auf den Besitzungen und in den Betrieben des Prinzen von Pleß, der z. Zt. noch eine dreiwöchige Haftstrafe im Gerichtsgefängnis in Nikolai verbüßt und erst heute Mittwoch entlassen wird, ist seit einiger Zeit eine umfangreiche Pfändungsaktion wegen sogenannter Steuerrückstände im Gange. Zwanzig Berichtsvollzieher sind beschäftigt, in den Pleßischen Betrieben in den verschiedenen Orten Ostoberschlesiens Pfändungen vorzunehmen, und legen auf vorhandenes Bargeld und Wertpapiere, auf die Warenbestände, darunter ganze Kohlenhalden, sowie auf industrielle Betriebe Beschlagnahme. Die Höhe der Pfandsumme soll nach einer polnischen Meldung 8 Millionen Zloty betragen.

Die genannte Steuerangelegenheit beschäftigte bekanntlich in den letzten Jahren die internationalen Instanzen, u. a. auch das Haager Schiedsgericht und wurde vor einiger Zeit vom Warschauer Höchsten Gericht teilweise zu Ungunsten des Prinzen von Pleß entschieden.

Selbstschützkämpfer am Annaberg

Am 2. Pfingstfeiertag trafen sich auf dem Annaberge Gruppen ehemaliger Selbstschützkämpfer aus Gleiwitz, Beuthen, Ratibor und Oppeln. In St. Annaberg wurde der Erstürmer des Berges, Hauptmann Desterreicher, abgeholt. Nach gemeinsamem Kirchgang wurde ein Rundgang durch das Gelände gemacht. Nach gemeinsamem Mittagessen fand am Gefallenendenkmal eine Feierstunde statt, in der Hauptmann Desterreicher der Gefallenen gedachte. Anschließend begaben sich die Kameraden zur „Annaberger Schweiz“, wo der Amtsvorsteher die Annaberger Selbstschützkämpfer begrüßte. In einem gemütlichen Beisammensein wurden Erinnerungen ausgetauscht und die alte Kameradschaft aufs neue befestigt.

Das traditionelle Groß-Strehlitzer Schützenfest begann am 2. Pfingstfeiertag mit dem üblichen Ausmarsch der Schützengilde. Vor dem Rathaus nahmen die Schützen Aufstellung, um die Würdenträger und Ehrengäste einzureihen. Nach Abschreiten der Front durch den Schützenkönig, Tischlermeister und Möbelfachmann Adolf Kraus, wurde der Marsch nach dem Schützenhaus unter Vorantritt des Musikzuges der SA-Standarte 155 fortgesetzt. Bei den Schießständen wurden die Schützen mit Böllerschüssen empfangen. Schützenmeister Lazar begrüßte in einer Ansprache die Ehrengäste, unter denen sich u. a. Bürgermeister Gundrum, 1. Beigeordneter Dipl.-Ing. Lange, Banddirektor Hecht und der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Pg. Gabor, befanden. Im Schützenhausgarten gab die Kapelle ein Konzert, während der nahe gelegene Rummelplatz mit seinen mannigfaltigen Volksbelustigungen abertausende von Menschen anlockte.

Zusammenlegung von Krankenkassen. Außer der Zusammenlegung der Ortskrankenkasse für die Stadt Groß-Strehlitz mit der Ortskrankenkasse für den Kreis Groß-Strehlitz wird am 1. Juli d. Jz. noch die Betriebskrankenkasse der Gräflich zu Castell'schen Güterdirektion mit der Krankenkasse des Kreises Groß-Strehlitz zusammengelöst.

Straßenbau Ujest—Alt-Ujest—Kaltwasser. Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms des Kreises Groß-Strehlitz soll in diesem Jahre auch die Straße Ujest—Alt-Ujest—Kaltwasser ausgebaut werden. Im Jahre 1932 wurde die Straße bereits von Ujest bis Alt-Ujest fertiggestellt, jedoch nunmehr der Straßenabschnitt von Alt-Ujest bis Kaltwasser als Kreisstraße den dringend notwendigen Ausbau erfährt.

Mit schweren Kopfverletzungen wurde auf der Zofier Chaussee der Eisenbahnarbeiter Franz Baumgarten aus Warmuntowitz aufgefunden. Der Verletzte war auf der Fahrt von Groß-Strehlitz nach Warmuntowitz mit seinem Rade gestürzt und mit dem Kopf so unglücklich auf das Steinpflaster aufgeschlagen, daß er mit erheblichen Kopfverletzungen liegen blieb.

Petersgrätz. Die Eheleute Häusler Anastasius Mientus und Marie, geb. Korzeniek, konnten unter zahlreicher Beteiligung der Ortsbewohner das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit feiern.

Reichnitz. Am Pfingstmontag konnte der Kriegerverein Reichnitz seinen Schießstand einweihen. In seiner Festansprache legte der Vereinsführer, Justizsekretär Schlappa, namens des Vereins ein Treuegelöbnis zu Volk und Führer ab.

Wildgründ

Pfingsten in Wildgründ

Offizielle Eröffnungsfeier am 3. Juni. Das obereschlesische Strandbad im Wildgründale, das am ersten Pfingstfeiertag eröffnet wurde, hatte während der Feiertage einen überaus regen Besuch aufzuweisen. Leider sind die von der Badeverwaltung in die Wege geleiteten Umbauten noch nicht ganz fertig gestellt, da wegen der ungünstigen Witterung in den Bauarbeiten eine Verzögerung eingetreten war. Trotzdem war von der Badeverwaltung Vorsorge getroffen, daß der Bade- und Gondelbetrieb in vollem Umfang aufgenommen werden konnte. Zahlreiche Gästefahrten sorgten in vorbildlicher Weise für die Verpflegung der Gäste. Wie die Badeverwaltung mitteilt, ist der feierliche Eröffnungsakt, der bereits am ersten

Pfingstfeiertag stattfinden sollte, auf Sonntag, den 3. Juni festgelegt. Am Sonntag, den 10. Juni steigt das erste Sommerfest im obereschlesischen Strandbade. Die Einlegung von Sonderzügen nach Wildgründ ist von der Reichsbahndirektion für dieses Fest zugesagt worden.

Zwei schwere Verkehrsunfälle

In der Nacht zum Pfingstsonntag verunglückte auf der Straße zwischen Bahnhof Langenbrück und Wildgründ der Fahrer des obereschlesischen Strandbades, Gläzner, mit seinem Motorrad. Er wurde von den Anstrengungen eines Kraftwagens schwer verletzt und bewußungslos auf der Straße liegend aufgefunden. Er fand Aufnahme im Krankenhaus der Barnherzigen Brüder. Als Ursache des schweren Unfalls wird Reifenschaden angenommen.

Ein zweiter schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der steil abfallenden Straße von Eichhäusel nach Reustadt. Zwei Radfahrer, der SS-Mann und Hilfszollbeamte Höflich und der Arbeiter Grunbei aus Langendorf (Kreis Reife), verloren die Gewalt über ihre Fahrräder und stürzten. Höflich erlitt erhebliche Verletzungen und zwar Rippenquetschungen und eine Gehirnerschütterung. Grunbei wurde nur leicht verletzt und konnte nach Anlegung eines Verbandes den Heimweg antreten.

Reife

Königl. priv. Schützengilde Reife. Das Hauptfest des Jahres, das Pfingst-Königschießen, begann am Sonntag mit der Teilnahme der katholischen Schützengilde mit der Hauptgottesdienst in der St. Jakobuskirche und der evangelischen Mitglieder in der Garnisonkirche. In geschlossenem Zuge wurde dann nach dem Saale des Stadthauses marschiert, wo nach Ansprachen des ersten Vorstehers Sewald und des Ehrenvorsitzers Pischel das Hoheitszeichen an der Schützenfahne angebracht wurde, dem das Absingen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes folgte. Sodann hob vor versammelter Mannschaft der Schützenführer die Verdienste des zum Ehrenschützenmeister ernannten bisherigen 1. Schützenmeisters Adolf Otto und des zum Ehrenmitglied ernannten Kameraden Bürgermeisters Artur Wiczorek hervor und überreichte ihnen die Ehrenurkunden im Rahmen. Weitere Ernennungen von Ehrenmitgliedern, die der Vorsteher mit dem Beirat vor wenigen Tagen beschloß, wurden bekannt gegeben und zwar der langjährigen Kameraden Karl Michalle, Paul Wagner, Heinrich Rudolf und des Superintendenten Gerike. Am Pfingstmontag fand unter Vorantritt der Reife SA-Kapelle der Ausmarsch der Schützengilde nach dem Schießhause statt, wo das Königs- und das Volkschießen seinen Anfang nahm. Die Königsrunde errang am Montag Kamerad Kurt Klawitter und die Ritterschützen Kamerad Josef Erbrich. Mit einem Festessen und dem Einmarsch in die Stadt und Geleit der Sieger in deren Wohnungen endete der erste Festtag, nachdem noch bei der durch Oberbürgermeister Mazur vorgenommenen Proklamation der Gildenvorsteher Sewald den Mitgliedern mitteilte, daß bei dem Wetschießen des Oberschlesischen Schützenbundes im vorigen Jahre die Meisterschützenwürde drei Mitglieder der priv. Schützengilde Reife errungen haben und zwar Kurt Klawitter auf der Anstichscheibe, Paul Runge auf der Kleinkaliberscheibe und Paul Viereck auf der Pistolenscheibe.

Oppeln

Schwerer Unfall eines HJ-Führers

In der Nacht zum Pfingstsonntag befand sich Unterbannführer Barteklo auf einer Besichtigungsfahrt mit seinem Motorrad. Auf der Groß-Strehlitzer Straße blendete Barteklo vor einem entgegenkommenden Kraftwagen den Scheinwerfer ab. Als er das Licht wieder einschaltete, befanden sich unmittelbar vor seinem Motorrad zwei junge Leute. Barteklo konnte die Maschine nicht mehr zum Halten bringen und fuhr in die beiden Fußgänger hinein. Barteklo wie auch die beiden jungen Leute erlitten erhebliche Verletzungen. Der Mitfahrer Barteklos kam mit leichten Hautabschürfungen davon.

SS-Reichsführer Himmler in Oppeln

Wie bereits kurz gemeldet, findet am Sonntag, den 27. Mai in Oppeln eine Besichtigung sämtlicher SS-Standarten im Bereich des SS-Abchnittes XXIV durch den Reichsführer der SS Himmler statt. Der Führer des SS-Überabchnittes Südost wird gleichfalls anwesend sein. Es marschieren in Oppeln auf die SS-Fußstandarten 23 Oppeln und 45 Reife, sowie die Motor-SS-Standarte 24 Oppeln und die Reiterstandarte Oppeln. Die Besichtigung wird gegen 11 Uhr auf dem großen Exerzierplatz an der Malapaner Straße vor sich gehen. Nach Abschreiten der Front durch den Reichsführer der SS wird dieser eine kurze Ansprache halten. Den Schluß der Besichtigung bildet ein Vorbeimarsch auf dem Oppelner Ring. Die Reichsbahn wird in mehreren Sonderzügen die Teilnehmer nach Oppeln bringen. Die Fahrpreiseremäßigung beträgt 75%. Es können alle Volksgenossen von diesen Sonderzügen und der Fahrpreiseremäßigung Gebrauch machen. In Oppeln wird dieser Sonntag als geschäftsfreier Sonntag erklärt werden. Am Nachmittag gibt die SS-Standartenkapelle 23 Oppeln auf der Volkinsel ein Konzert. Am Abend findet im Saal der Handwerkskammer ein Beisammensein mit Tanz statt.

Görlitz

1. Der Schlesische Gemeindetag hält am Freitag, den 27. Mai in Oppeln eine Versammlung ab. Es sprechen der Geschäftsführer des Schlesischen Gemeindetages Dr. Götner (Breslau) über „Das Gesetz über den Deutschen Gemeindetag“ und Referent im Schlesischen Gemeindetag Dost (Breslau) über das neue Preussische Gemeindeverfassungs- und Finanzrecht.

Kinderschläger

3 Tote des Kraftwagenunglücks bei Hirschberg

Hirschberg (Niesengebirge). Wie von der Verwaltung des Städtischen Krankenhauses in Hirschberg zu dem Kraftwagenunglück bei Alt-Schönau an der Kalkbach mitgeteilt wird, sind insgesamt 29 Verletzte eingeliefert worden, von denen zwei bald nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus starben. Ein dritter Toter wurde später zur Aufbewahrung ins Hirschberger Krankenhaus eingeliefert, so daß die Gesamtzahl der Toten drei beträgt. Den übrigen Verunglückten geht es den Umständen nach zufriedenstellend und man hofft, sie sämtlich am Leben erhalten zu können. Der Kraftwagenführer ist in Haft genommen worden.

Offobornschläger

Den Schwiegervater erstochen

Blutiger Ausgang eines Familienstreites.

Kattowitz. Am ersten Feiertag ereignete sich in Königschütte ein blutiges Familiendrama. Zwischen dem 59 Jahre alten Invaliden Adolf Zuga und seiner Tochter, die mit ihrem arbeitslosen Manne Josef Wolny bei ihren Eltern wohnt, kam es zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf Zuga seine Tochter schlug. Wolny mischte sich in den Streit ein. Er griff schließlich zum Messer und nach heftigen Schlägen in den Hals, wobei die Halsschlagader durchschnitten wurde. Zuga verlor wenig Augenblicke später. Auch die Tochter Zugas, die ihrem Manne das Messer entziehen wollte, erlitt erhebliche Verletzungen an den Händen und den Armen. Der Täter wurde verhaftet.

Messerschere auf der Straße

Kattowitz. In der Nacht zum zweiten Pfingstfeiertag spielte sich auf einer Straße in Sosnowitz eine schwere Bluttat ab, die bisher noch nicht aufgeklärt werden konnte. Der 30 Jahre alte Johann Jarls wurde von mehreren jungen Leuten überfallen, die mit Messern auf ihn einschlugen. Ehe andere Straßengänger eingreifen konnten, waren die Täter entkommen. Bisher fehlt von ihnen jede Spur. Jarls hatte so schwere Stichverletzungen erlitten, daß er kurze Zeit nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb.

Zuchthaus für ungetreue Steuerbeamte

Kattowitz. Seit elf Tagen beschäftigt sich das Bezirksgericht in Wadowitz mit einem Nießenprozeß, in dem acht Steuerbeamte aus Scharbusch wegen Unterschlagung angeklagt waren. Den acht Angeklagten, Beamte verschiedener Finanzämter in der Wojewodschaft Krakau, wurde zur Last gelegt, in den Jahren 1925 bis 1933 Steuern und andere Gelder eingezogen und unterschlagen zu haben. Die Höhe der unterschlagenen Summen konnte nicht genau festgestellt werden. Schätzungsweise wurden der Staat und der Kreisausschuß um rund 100 000 Zloty geschädigt. 48 000 Steuerzahler sind von den Angeklagten durch zu hoch veranlagte Steuern in Mitleidenschaft gezogen worden.

Der Hauptangeklagte, der Buchführer Kenedzjola beim Steueramt in Scharbusch, wurde zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. Fünf weitere Beamte erhielten Zuchthausstrafen von 2½ bis zu einem Jahr. Außerdem wurden den Verurteilten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren abgesprochen.